7. Jahrgang, Nummer 214

Schlesische Arbeiter-Zeitung

Sonnabend, 19. September 1925

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Sektion der 3. Internationale

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis wöchentlich 0,40 Mk., monatlich 1,80 Mk. Einzelnummer 10 Pfg. — Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 12 Pfg., Vereins- u. Versammlungs-Anzeigen 6 Pfg. Reklamepreis: Die 6 gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum im Text 70 Pfg. Postscheckkonto: Breslau 544.

Mit den Gratisbeilagen: „Der Rote Stern", „Der Kommunistische Gewerkschaftler", „Rote Hilfe" „Die Kommunistin", „Der Genossenschaftler", „Tribüne", „Der Jungprolet"

Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptexpedition: Breslau, Trebnitzer Straße 50, Telephon: Breslau, Ring 8837. Filialexpeditionen: Bunzlau, Unterweg 41 b, Lauban, Äußere Görlitzer Straße 1, Liegnitz, Dänemarkstraße 40, Sagan, Stadtwiese 4. Schluß der Inseraten-Annahme morgens 9 Uhr. Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends. Redaktion: Breslau, Trebnitzer Straße 50, Telephon: Breslau, R. 8837. Sprechzeit für Redaktion: Montag, Mittwoch, Freitag, mittags 12—1, Dienstag, Donnerstag, Sonnabend abends 6—7 Uhr.

Geheimdiplomatie der Lutherregierung!

Die Kommunisten fordern sofortige Einberufung des Reichstags — Offene Verhandlungen über den Kriegspakt

(Eig. Drahtb.) Berlin, 19. September.

Die Reichstagsfraktion der KPD. hatte in einem Schreiben an den Reichspräsidenten angesichts wichtiger politischer Entscheidungen sofortige Einberufung des Reichstages verlangt. Bekanntlich wird am 21. September das Reichskabinett zum Abschluß des Garantiepaktes Stellung nehmen. Am 23. September ist der auswärtige Ausschuß einberufen, hieran soll sich eine Konferenz der Ministerpräsidenten der Länder anschließen. Die Regierung will also den bisher immer benutzten Weg, in einigen Geheimbesprechungen „Allgemeine Uebereinstimmung" herbeizuführen, gehen. Diesen Weg zu durchkreuzen, ist Sinn des kommunistischen Antrages.

*

(Eig. Drahtb.) [illegible], 19. September.

Die Regierungspresse der Westmächte fährt fort, Deutschland den Eintritt in den Völkerbund und den Sicherheitspakt mundgerecht zu machen. Der Pariser „Temps" erklärt, der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund sei unumgängliche Vorbedingung für das Inkrafttreten des Paktes. Man habe in Pariser Regierungskreisen den Eindruck, daß Berlin dazu im Prinzip entschlossen sei, sei doch schon Deutschlands Vertreter im Völkerbundrat festgesetzt und zwar der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, von Kühlmann.

Die deutsche bürgerliche Presse unterstützt dieses Drängen ihrer ausländischen Kollegen natürlich. So läßt sich das „Berliner Tageblatt" aus London einen langen Bericht drahten über „die katastrophalen Wirkungen, die eine Torpedierung des Paktes" haben würden. In England würden „die Isolationspolitiker die Oberhand gewinnen", und England würde sich von Europa abwenden. Damit wird das Schreckgespenst des alleinstehenden Deutschland an die Wand gemalt.

Beide Aeußerungen zeigen das heiße Bemühen der imperialistischen Presse, Deutschland mit aller Beschleunigung in den Völkerbund und zum Paktanschluß zu drängen. Diese Tatsache ist in Verbindung zu setzen mit den Bestrebungen der deutschen Regierung bei der Entscheidung über ihre Kriegspaktpolitik den Reichstag auszuschalten. Unbekümmert setzt die Lutherregierung ihre seit Monaten gehandhabte Geheimdiplomatie fort. Der bereits oben gemeldete Antrag der kommunistischen Reichstagsfraktion auf sofortige Einberufung des Parlaments hat den Zweck, die Möglichkeit zu schaffen, den Kriegspakthandel ans Licht der Oeffentlichkeit zu ziehen.

Eine Million für den Kopf Abd el Krims

Der Schurkenstreich des „Sultans von Marokko"

(Eig. Drahtb.) Paris, 19. September.

Der sogenannte „Sultan von Marokko", der Schurke Muley Jussuff, ein von der französischen Regierung bezahltes Subjekt und gefügiges Werkzeug jedes Kolonialverbrechens, hat bekanntlich schon in mehreren Kundgebungen gegen den Freiheitskampf der Rifkabylen Stellung genommen. Nunmehr hat er als Prämie für die Ermordung Abd el Krims oder seines Bruders die nette Summe von einer Million Franken ausgesetzt. Muley Jussuff ist ein lebendes Beispiel für die nationalverräterische Rolle, die die feiste, vom ausländischen Imperialismus gefütterte Bourgeoisie im Freiheitskampf der eigenen Nation spielt.

Die in den ersten Tagen so lauten Siegesfanfaren sind nunmehr merklich verstummt. Während von den spanischen Frontteilen große Schwierigkeiten gemeldet werden, können die französischen Nachrichtenstellen nur ganz geringfügige Erfolge mitteilen. Viele scheinen ihre Ursache darin zu haben, daß die Truppen Abd el Krims, um den Fliegerangriffen zu entgehen, ihre vorgeschobenen Stellungen aufgeben und einen günstigeren Kampfplatz landeinwärts beziehen. Abd el Krim hat übrigens einen neuen moralischen Erfolg zu verzeichnen. Die drei Söhne des langjährigen Vertreters des Sultans von Marokko haben sich unter Lebensgefahr zu den Rifs geschlagen und sich zur Verfügung gestellt.

In Frankreich selber gehen die Kommunistenverfolgungen aus Anlaß der antimilitaristischen Propaganda weiter. Ein Matrose des Schlachtschiffes „Voltaire" wurde wegen kommunistischer Umtriebe zu drei Jahren Gefängnis und Degradation, ein weiterer zu zwei Jahren Gefängnis und Degradation verurteilt. Gegen den Bruder des Genossen Marty und den Geschäftsführer der „Humanite" wurde ein Strafverfahren wegen eines in der „Humanite" erschienenen Artikels, der die Soldaten auffordert, sich mit den Rifleuten zu verbrüdern, eingeleitet.

Die Tagung der Bergarbeiter-internationale

Brüssel, 17. September.

Das Komitee der Bergarbeiterinternationale, das in Brüssel tagte, mißbilligte einstimmig die Reden des englischen Bergarbeiterführer Cook, die er in Essen und Berlin gehalten hat. Cook erklärte, bevor er Brüssel verließ, daß er für sich das Recht beanspruche, zur Einigkeit der internationalen Arbeiterschaft zu mahnen, und er halte das, was er darüber gesagt habe, aufrecht. „Ich wiederhole, daß die Lage, in der sich Deutschland jetzt befindet, für Europa äußerst gefährlich ist." Die Entschließung der Konferenz lautet: „Wir nehmen Kenntnis von den Erklärungen, die A. J. Cook in Berlin und Essen abgegeben haben soll, lehnen alle Verantwortung für sie ab, mißbilligen sie, falls sie sich bestätigen sollten und übertragen die Angelegenheit der nächsten Zusammenkunft zur weiteren Behandlung." Zur Frage der Entsendung einer Delegation der Bergarbeiter nach Sowjetrußland beschloß die Konferenz, daß der Sowjetregierung mitzuteilen sei, daß entweder sämtliche Mitglieder der Abordnung oder gar keine nach Rußland mitgehen würden. Die Deutschen und Belgier bestanden darauf, daß die von ihnen vorgeschlagenen Dolmetscher, zwei Antibolschewisten, die Delegation begleiten sollen. Bisher hatte die Sowjetregierung den Antibolschewisten die Pässe verweigert. Der nächste Kongreß der Bergarbeiterinternationale soll im August 1926 stattfinden.

Ein kommunistischer Bürgermeister in Hindenburg gewählt

(Eig. Drahtb.) Hindenburg, 19. September.

Bei der gestrigen Stadtverordneten-Wahl in Hindenburg wurde Genosse König, Weißenfels, mit 13 von 23 Stimmen zum zweiten Bürgermeister gewählt. Der Mieterschutz-Abgeordnete Diebold wurde zum besoldeten Stadtrat mit 19 von 23 Stimmen gewählt. Vor der Wahl haben die bürgerlichen Vertreter einschließlich der SPD. den Saal verlassen. Ausführlicher Bericht folgt Dienstag.

Vom Tage

Der Ueberschuß der Dawes-Reichsbahn A.-G. beträgt für den Monat Juli 63,3 Millionen Mark. Die bisher vorliegenden Teilergebnisse lassen für August mit einer Steigerung rechnen.

In Hückeswagen bei Düsseldorf erkrankten wieder einige Personen an Typhus, in Barmen 110 Personen an Fleischvergiftung.

Die Rheinlandbesatzungsbehörde hat einen für Sonntag geplanten Roten Frontkämpfertag für Höchst a. Main verboten.

Die Konferenz über den Sicherheitspakt wird wahrscheinlich am 5. Oktober beginnen und in Luzern in der Schweiz stattfinden.

Bei den Ersatzwahlen zum englischen Unterhaus im Stockport wurde der Kandidat der Arbeiterpartei gegen den konservativen und liberalen Kandidaten mit Mehrheit gewählt.

Der polnische Unterrichtsminister hat einen Gesetzentwurf eingebracht, nach dem in allen Mittelschulen militärische Uebungen als Pflichtfach eingeführt werden sollen.

Der Völkerbundsrat beschäftigt sich hinter verschlossenen Türen mit den schwierigen Mossul- und Danzig-Problemen.

Partei und RFB.-Bewegung

Von Ernst Thälmann

Das stetige Anwachsen der Roten Frontkämpferbewegung macht es für die Partei zur gebieterischen Pflicht, sich allen Ernstes mit dieser Frage auseinanderzusetzen, um mit allen Kräften und einheitlich an die Nutzbarmachung der RF.-Bewegung für die allgemeine revolutionäre Entwicklung heranzugehen. Die Partei darf sich um diese Frage keinesfalls herumdrücken, wenn sie nicht Schaden erleiden will. Die Meinung, die hin und wieder auftaucht, daß der RFB. eine Militärspielerei und daher eine Gefahr für die Partei sei, ist vollkommen falsch. Ebenso verkehrt ist es, das Wachstum der RF.-Bewegung, welches in verschiedenen Bezirken ein schnelleres ist als das der Partei, mit scheelen Augen anzusehen. Die Genossen, **die das Wachstum des RFB. nicht begrüßen und fördern, haben das Problem der Mobilisierung der breiten Proletariermassen durch Schaffung und Unterstützung revolutionärer Hilfsorganisationen nicht begriffen.**

Der RFB. ist seiner Zusammensetzung und Führung nach eine rein proletarische und seinen Zielen und Bestrebungen nach eine revolutionäre Organisation des Klassenkampfes. Er ist keine kommunistische Organisation. Er vereinigt neben kommunistischen Arbeitern einen verhältnismäßig großen Prozentsatz parteiloser und politisch anders organisierter Arbeiter. Aber der RFB. ist seinen Bestrebungen nach ein Teil der kommunistischen Gesamtbewegung. Er hat Aufgaben zu erfüllen, die die Partei als solche nicht erfüllen kann, zu deren Durchführung die Partei ihn aber in jeder Weise fördern muß.

Halten wir uns vor Augen, unter welchen Bedingungen der RFB. entstanden ist und sich entwickelt hat, und die vorstehende Behauptung wird sofort verständlich werden. Nach dem Aufmarsch der Faschisten in Halle im Mai 1924 entstanden im Januar d. J. im Bezirk Halle-Merseburg die ersten Roten Frontkämpferorganisationen. Die Niederlage des deutschen Proletariats im Herbst 1923, nach einem nicht geführten Kampfe, wo die revolutionäre Bewegung noch unter stärkstem politischen und wirtschaftlichen Druck durch Regierung und Unternehmertum stand, nach dem dadurch möglich gewordenen Erstarken der reaktionären Rechtsverbände (Stahlhelm, Werwolf usw.) und dem Aufblühen des Reichsbanners, haben die Proletarier in einzelnen Bezirken des Reiches spontan als Gegenmaßnahme die ersten Roten Frontkämpfer-Vereinigungen geschaffen. **Die Arbeiter haben instinktiv die militärische Bedeutung der Rechtsverbände und des Reichsbanners als Bürgerkriegsorganisationen der Bourgeoisie erkannt.** Sie schufen im RFB. gegen diese Menschenreservoirs für neue imperialistische Kriege und gegen diese Schutztruppen der Bourgeoisie, die die Rechtsverbände und das Reichsbanner darstellen, das notwendige revolutionäre Gegengewicht.

Selbstverständlich darf beim RFB. nicht das Hauptgewicht auf gut disziplinierte Aufmärsche gelegt werden. Wer den Wert des RFB. nach seinen rein äußerlichen Erscheinungsformen beurteilt, verkennt den politischen Wert desselben. Wenn sich der RFB. nur mit Paraden und Aufmärschen beschäftigen würde, müßte er innerlich sehr bald zusammenbrechen. **Der RFB. ist eine lebensfähige Organisation nur dann, wenn er im engsten Kontakt mit der revolutionären Partei arbeitet und politische Aufgaben erfüllt, für die er infolge seines Organisationscharakters besonders geeignet ist.**

Wir wollen uns mit einer Reihe solcher Aufgaben kurz beschäftigen. Angesichts der drohenden Kriegsgefahr ist der RFB. die berufene Organisation, die den **revolutionären Kampf gegen Krieg und Kriegsgefahr** führen und organisieren kann. Durch eine intensive Beschäftigung innerhalb des RFB. mit den Problemen des revolutionären Kampfes gegen den Krieg werden in den Angehörigen des RFB. die geeigneten Elemente herangeschult, die als erste berufen sind, in anderen proletarischen Organisationen (Gewerkschaften, Sportorganisationen usw.) für den Kampf gegen den Krieg zu wirken. Damit hängen eng zusammen die Aufgaben des RFB. gegen die nationalistischen Verbände und gegen das Reichsbanner. Der RFB. hat die Aufgabe, den zahlreichen proletarischen Anhängern der Rechtsverbände ihre Rolle als Schlachtvieh der Bourgeoisie in neuen Kriegen, gegen den äußeren oder inneren Feind, klar zu machen und zu versuchen, sie für die proletarische Klassenfront zurückzugewinnen. Den Proletariern im Reichsbanner muß der RFB. im Zusammenhang mit der Kriegsgefahr die Verlogenheit und Heuchelei der pazifistischen Idee beweisen und sie von der Notwendigkeit des revolutionären Klassenkampfes der Roten Proletarierfront gegen die Bourgeoisie überzeugen. Da für einen wirkungsvollen, ernsten Kampf gegen den Krieg die nationale und internationale Gewerkschaftseinheit die elementarste Voraussetzung ist, muß der RFB. auch für diesen Zweck in verstärktem Maße herangezogen werden. Einmal dadurch, daß man innerhalb des RFB. jeden einzelnen Kameraden **von der Notwendigkeit der Gewerkschaften überzeugt** und sie als Mitglieder für dieselben gewinnt und daß überdies die Roten Frontkämpfer **in den Betrieben die eifrigsten Werber für die Gewerkschaftseinheit und für eine revolutionäre Führung der Gewerkschaften werden.** Außerdem müssen sie in den Betrieben mit der revolutionären Arbeiterschaft gemeinsam die Interessen des gesamten Proletariats gegen den Kapitalismus verteidigen und darüber hinaus

sich immer und immer wieder einsetzen für die Erkämpfung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen. Aehnliche Aufgaben haben die Roten Frontkämpfer in den Sportorganisationen zu lösen, da sie neben den Kriegsopfer- und Kriegsbeschädigten-Organisationen die geeignetsten sind, um mit ihnen in ein Kartellverhältnis einzutreten.

Ein besonderes Kapitel ist das der Jugend. Zur Erfassung der Jugend ist innerhalb des RFB. im Roten Jungsturm eine besondere Abteilung geschaffen worden. Auf die Jugend wirken naturgemäß das äußere Gepräge und die straff disziplinierten Aufmärsche besonders anziehend. Die Jugend im RFB. ist zum größten Teil noch zu wenig herangezogen zur politischen Arbeit und entscheidet sich oft rein gefühlsmäßig. Der Rote Jungsturm hat im Verhältnis zur Kommunistischen Jugend einen äußerst starken Zulauf zu verzeichnen. Die Kommunistische Jugend hat dadurch die Gelegenheit und die Aufgabe zu erfüllen, zu einer Massenorganisation zu werden, wenn sie verstehet, im Roten Jungsturm gute Arbeit zu leisten.

Ganz Hervorragendes kann der RFB. zusammen mit der Partei auf dem Gebiete der Landagitation leisten. In einzelnen Gegenden haben die Roten Frontkämpfer unter der kleinbäuerlichen und Landarbeiterbevölkerung schon gute Arbeit auf dem Gebiete der revolutionären Propaganda geleistet. Diese Art Landagitation ist um so notwendiger, weil sowohl die Rechtsverbände wie auch das Reichsbanner ihren stärksten organisatorischen Rückhalt in den Kleinstädten und auf dem flachen Lande haben. Die proletarischen und halbproletarischen Elemente kann man an diesen Orten dem ideologischen und organisatorischen Einfluß der Rechtsverbände und des Reichsbanners nur entreißen durch ein wirkungsvolles Auftreten der revolutionären Arbeiter und durch eine gute politische Arbeit.

Fast ohne Uebertreibung kann man sagen, daß die Gegner des RFB. dessen Bedeutung für die revolutionäre Bewegung besser begriffen haben wie ein Teil unserer eigenen Genossen. Das geht hervor aus der wüsten Verfolgungswut der Behörden und der Polizei und der giftigen Sprache der bürgerlichen und sozialdemokratischen Presse gegenüber dem RFB.

Aufgabe der Partei ist es, zentral und örtlich die Entwicklung der RF.-Bewegung mit allen Mitteln zu fördern. Zur politischen Belebung des RFB. durch die Partei kommen in Frage: gemeinsames Auftreten bei allen Veranstaltungen und Demonstrationen der Partei und des RFB., Heranziehung des RFB. für Arbeiten, die im Interesse der revolutionären Bewegung liegen (Land- und Presseagitation, Unterschriftensammlung für Rote Hilfe, Antikriegswoche, Arbeitersportveranstaltungen u. a. m.). Dabei muß immer wieder betont werden, daß die organisatorische Selbständigkeit des RFB. gewährleistet sein muß. Bei einer intensiven planmäßigen Zusammenarbeit der kommunistischen Genossen im RFB. innerhalb einer Fraktion unter Kontrolle der Gesamtpartei müssen politische und organisatorische Entgleisungen desselben ein Ding der Unmöglichkeit sein. An dieser planmäßigen Arbeit der Partei im RFB. hat es bisher noch gefehlt. Es gilt jetzt Versäumtes nachzuholen, die Entwicklung des RFB. ist noch lange nicht auf ihrem Höhepunkt angelangt, sie befindet sich vielmehr noch in aufsteigender Linie. Je näher die Gefahr eines neuen Krieges rückt, je frecher die monarchistische Reaktion ihr Haupt erhebt, je mehr die Reichsbannerführerschaft vor diesen Gefahren feige den Schwanz einzieht, um so mehr werden alle ehrlichen klassenbewußten Proletarier neben der KPD. im RFB. die einzige und die geeignetste Organisation zur Bekämpfung der Reaktion und der Kriegsgefahr erblicken. Besonders in der heutigen Situation, wo durch den Garantiepakt, der Deutschlands Eintritt in den Völkerbund verlangt, die Kriegsgefahr verschärft wird und Deutschland das Aufmarschgebiet gegen Sowjetrußland werden kann, ist es die Aufgabe der KPD., gemeinsam mit dem RFB., dieser Hindenburg-Front, die die Pläne der imperialistischen Räuber verwirklichen will, die rote lebendige Klassenfront entgegenzustellen.

Die Kleinen hängt man . . .

(Eig. Drahtb.) Berlin, 19. September.

Um den angekündigten Rückgang der Lebensmittelpreise vorzutäuschen, hat die Berliner Polizei Preisprüfungen beim Einzelhandel organisiert. Ab heute suchen Polizeistreifen die Lebensmittelgeschäfte auf und prüfen die Preise.

Kommunistische Anträge für die Bergarbeiter

Aus dem Hauptausschuß des Landtages

Im Hauptausschuß des Landtages wurden nachstehende Anträge im Namen der kommunistischen Fraktion von den kommunistischen Landtagsabgeordneten Sobottka, Schulz (Waldenburg) und Abel zu den Beratungen des Bergetats im Hauptausschuß des Landtages gestellt.

Bei den Beratungen selbst brachte unser Genosse Schulz die Waldenburger Bergbauverhältnisse zur Sprache. Ueber den Verlauf der Sitzungen sowie auch die Rede des Genossen Schulz werden wir in den nächsten Tagen in unserer Zeitung berichten. Jetzt aber muß schon das schäbige Verhalten der SPD. im Hauptausschuß festgestellt werden.

Während von seiten der Deutschnationalen, der Volkspartei sowie der Sozialdemokratie je zwei Redner mit unbeschränkter Redezeit gesprochen hatten, stellten sie in demselben Augenblick, als der Redner der Kommunisten das Wort nehmen sollte, den Antrag auf verkürzte Redezeit. (!) — Dies ist für die Waldenburger Arbeiter um so bedeutungsvoller, da im Ausschuß von allen Parteien das Waldenburger Gebiet nur durch die Kommunisten, durch den Genossen Schulz, vertreten ist.

In 15 Minuten — mehr haben alle Parteien einschließlich der Sozialdemokraten, für die Waldenburger Arbeiter nicht übrig — sprach nun Genosse Schulz über die Waldenburger Verhältnisse, vor allem über die Lage im Bergbau und über die Lage der Bergarbeiter selbst! Darauf kommen wir noch zurück. Nachstehende Anträge wurden von uns eingebracht:

I.
Antrag

der Abgeordneten Sobottka, Schulz, Abel und Genossen zum Haushalt der Bergverwaltung für das Rechnungsjahr 1925.

Der Ausschuß wolle beschließen:

Das Staatsministerium wird beauftragt, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß

1. die reaktionären arbeiterfeindlichen Elemente aus dem Reichsarbeitsministerium beseitigt werden, ferner daß
   der von den Bergarbeiterorganisationen aufgestellten Lohnforderungen bei Fällung von Schiedssprüchen durch die Schlichtungsstellen Rechnung getragen wird;
2. das Lohnschiedsspruch durch den Reichsarbeitsminister nur dann für verbindlich erklärt werden, wenn sie von den Bergarbeiterorganisationen angenommen sind.

*

Der Ausschuß wolle beschließen:

Das Staatsministerium wird beauftragt, unverzüglich Maßnahmen zu treffen, daß die Bergmannssiedlungen, die im Besitze der sogenannten Treuhandgesellschaften sind und aus Mitteln der Allgemeinheit erbaut wurden, in den Besitz der Kommunen überführt werden. Die Mieten für diese Wohnungen sind so zu gestalten, daß sie 75 Prozent der Friedensmiete für gleichartige Wohnungen nicht übersteigen. Die Treuhandgesellschaften sind aufzulösen. Wo Treuhandgesellschaften Bergmannswohnungen schon als Eigentum an Bergarbeiter verkauft haben, sind die Verkaufsverträge nachzuprüfen und so zu gestalten, daß die von dem Eigentümer aufzubringende Zinslast 75 Prozent der Friedensmiete nicht übersteigt.

II.
Antrag

der Abgeordneten Sobottka, Schulz, Abel und Genossen zum Haushalt der Bergverwaltung für das Rechnungsjahr 1925

Der Ausschuß wolle beschließen:

Um die Stillegung von Gruben und dadurch die Zerstörung von großen Werten und Vernichtung von ganzen Gemeindewesen zu verhindern, wird das Staatsministerium beauftragt:

1. die privaten Grubenbesitzer ohne Entschädigung zu enteignen und den gesamten Bergbau in Staatsbesitz zu übernehmen;
2. den Arbeiter- und Angestellten-Räten ist auf die Verwaltung der Betriebe maßgebender Einfluß zu gewähren;
3. um den Bergbau wirtschaftlich zu gestalten und seine Konkurrenzfähigkeit zu sichern, ist die unerhört große Zahl der hohen Beamten im Bergbau mit ihren riesigen Gehältern auf das Mindestmaß abzubauen;
4. die Entlassung von Bergarbeitern ist auf das strengste zu verbieten; die Entlassenen sind restlos wieder einzustellen.

III.
Antrag

der Abgeordneten Sobottka, Schulz, Abel und Genossen zum Haushalt der Bergverwaltung für das Rechnungsjahr 1925.

Der Ausschuß wolle beschließen:

Das Staatsministerium wird beauftragt, bei der Bergakademie in Clausthal Kurse einzurichten. Diese sollen den Zweck haben, den Betriebsräten des Bergbaues die Möglichkeit zu geben, ihre praktischen Kenntnisse durch theoretische Durchbildung auf dem Gebiete der Bergkunde zu ergänzen. Die Teilnehmer an den Kursen müssen durch die am Tarifvertrag beteiligten Gewerkschaften bestimmt werden. Aufwendungen für die Kurse sowie die den Teilnehmern entstehenden Unkosten sind von dem Staatsministerium zu tragen.

*

Der Ausschuß wolle beschließen:

Das Staatsministerium wird beauftragt:

1. bei der Reichsregierung auf sofortige Zurücknahme der dem Reichstag vorgelegten Novelle zum Reichsknappschaftsgesetz hinzuwirken;
2. dahin zu wirken, daß das Reichsknappschaftsgesetz nach folgenden Gesichtspunkten geändert wird:
   a) die Verwaltung des Reichsknappschaftsvereins sowie der Bezirksknappschaftsvereine sind allein in die Hände der Versicherten zu legen;
   b) das Krankengeld, die Unfall-, Invaliden- und Altersrenten im Berg-, Hütten- und Salinenwesen ist auf die volle Höhe der Tariflöhne heraufzusetzen, die die Rentenempfänger vor Eintritt in die Rentenpflicht erhielten; die Rentner sind dauernd in Uebereinstimmung mit den Tariflöhnen zu halten;
   c) ärztliche Behandlung sowie freie Arznei und Medikamente, ferner Krankenhausbehandlung sind den Familienangehörigen des Versicherten zu gewähren;
   d) das Lebensalter zur Pensionierung der Bergarbeiter von 50 auf 45 Jahre und das Dienstalter von 25 auf 20 Jahre herabzusetzen.

*

Der Ausschuß wolle beschließen:

Das Staatsministerium wird beauftragt, dafür zu sorgen, daß von den Berggewerbegerichten Prozeßgebühren oder Zeugenvorschüsse von den klagenden Arbeitern nicht erhoben werden dürfen.

*

Der Ausschuß wolle beschließen:

Das Staatsministerium wird beauftragt, unverzüglich dem Landtage einen Gesetzentwurf vorzulegen, der folgende Maßnahmen vorsieht:

1. Arbeiter, die vor der Grubensicherheits-Kommission oder der Bergbehörde als Zeugen vernommen worden sind in einem Zeitraum von zwei Jahren durch die Werksleitung, können nur mit Zustimmung der Bergbehörde oder der Grubensicherheits-Kommission entlassen werden.
2. Grubenbesitzer oder deren Beauftragte, die Arbeiter oder Angestellte wegen ihrer Aussagen vor der Grubensicherheitskommission oder der Bergbehörde bedrohen oder aus der Arbeit entlassen, sind mit Zuchthaus nicht unter einem Jahr zu bestrafen.
3. Grubenbesitzer oder deren Beauftragte, die Betriebsratsmitglieder an der Ausübung ihrer Pflichten hindern, sind mit schweren Freiheitsstrafe zu belegen.

TASCHKENT
DIE BROTREICHE STADT
ALEXANDER NEWEROW
24 NEUER DEUTSCHER VERLAG — BERLIN W 8

Trofim und Mischka munterten einander durch gute Hoffnungen auf. Sie verabredeten sich, zusammen zu fahren. Mischka lauschte auf das Hundegeheul, sah in Gedanken die riesenhafte Steppe, ohne Menschen, ohne menschliche Wohnstätten. Durch diese Steppe jagen Tausende hungriger Hunde mit gefletschten Zähnen, verfolgen einen großen, struppigen Hund mit einem Brotstück im Maul, bilden verworrene Knäuel. Unter dem erstarrten Mond fliegen Hundehaare durch die einsame Steppe . . . Die Hunde haben einander totgebissen. Von irgendwoher kommen neue, rasen in wilder Herde auf die Station zu, springen über Mischkas Kopf, stürzen sich auf Mischka, heben ihn hoch, werfen ihn hin, fassen seinen Rock und seine Mütze. In tödlichem Schreck reißt sich Mischka los, öffnet die zerschlossenen Augen, kann nichts verstehen. Ringsum Geschrei, Lärm, Fluchen, Gewimmel. Trofim ist nicht mehr da.

„Die Lokomotive fährt vor!"

Stöhnen, Schreien, Weinen.

„Laßt durch!"

„Laßt durch!"

„Ihr erdrückt mich ja!"

„Vaterchen!"

„Gib ihm eins auf die Schnauze!"

Auf der kleinen Station in der menschenleeren Steppe darf man nicht zurückbleiben:

Hunger frißt dich auf.

Läuse fressen dich auf.

Typhus frißt dich auf.

Verzweiflung . . .

Man klammert sich an Wagendächer, an Räder, an Puffer, an Trittbretter.

Auf Dächern, auf Rädern, auf Puffern, auf Trittbrettern, nur weg von dieser schrecklichen, menschenleeren Stelle! An den Händen hängend, über die Eisenbahnschwellen schleifend, an den Schwanz des Zuges festgeklammert, nur weg, nur weg von dem drohenden Hungertod!

Durch die Steppe unter dem erstarrten Mond fliegen Hundehaare.

Hundeaugen glühen.

Die Zähne sind gefletscht.

„Um Gotteswillen! Daß dich der . . .! Laß mich durch!"

„Genossen!"

Mischka dreht sich wie ein Kreisel, stürzt hin, stürzt her. Undurchdringlich ist die riesenhafte Menschenwand neben den Wagen.

Die lebendige Wand schwankt, stößt mit Ellenbogen, rückt mit den Hintern zurück, wirft einen beiseite, zwingt einen in andere Richtung. Man kann nicht über diese lebendige, wogende Wand hinüberspringen, man kann sich von ihr auch nicht losreißen. Sie zieht einen in ihren Wirbel hinein, drückt, erstickt einen.

Mischka stürzt zu der kleinen, erstarrten Lokomotive; ihm entgegen unter seiner Bastdecke rennt Trofim, ein kleiner, komischer Bope im kurzen Metzgerwand.

„Kommst mit?"

„Wohin?"

„Komm mit!"

Mischka ist heilfroh. Zu zweit ist nicht allein.

Fakt Trofim an der Bastdecke. Rennen an Bauern und Weibern, an Wagen vorbei. Kommen bis an den äußersten Schwanz des Zuges, da — ein Soldat. Sehen von weitem den Soldaten, laufen zurück.

„Halt!" sagt Trofim. „Müssen aufs Dach. Legen uns auf den Bauch, da sieht uns keiner . . ."

Mischka steigt auf Trofims Schultern, das Dach ist noch weit.

Streckt sich ein wenig, um den eisernen Haken zu erreichen, glitscht ab, stürzt, die Füße treffen Trofims Kopf.

Trofim wird böse, ruft:

„Frauenzimmer! Ich stelle mich auf dich!"

Mischka hat sich sehr weh getan, doch zum Weinen ist keine Zeit.

Trofim steigt auf seine Schultern, glitscht auch ab, trifft Mischkas Kopf mit den Füßen.

„Komm anderswohin! Kommen hier nicht rauf!"

„Hab mir die Hand zerkratzt."

„Blut?"

„Etwas."

„Schütt Sand drauf . . ."

Als die Lokomotive, die menschlichen Stimmen übertäubend, pfiff, lagen Mischka und Trofim auf einem Wagendach, den Bauch nach unten. Trofim flüstert erleichtert, den Staub von dem Dach einatmend:

„Lebst du noch? Wir fahren gleich los . . ."

25.

Gewaltig zerrte kirgisischer Wind Mischka und Trofim, suchte immer wieder, sie in die menschenleere Steppe hinunterzustürzen. Und als sie die gebeugten Bauern- und Weibergestalten sahen, die die Wagendächer voll besetzt hielten, dachten sie: Wir schwimmen in der Luft, über der Erde, über der Steppe. Nie wird uns jemand hier erreichen, uns was anhaben können. Bloß einmal krampfte sich schmerzlich Mischkas Hand zusammen. Ein Bauer gegenüber rief:

„Sie ist tot."

Den Kopf neben Mischkas Füßen, das Gesicht aufwärts gewandt, lag eine struppige Frau und schaute mit toten, offenen Augen in den fernen, fremden Himmel. Die spitze, blaue Nase, der starre, offene Mund mit gelben, entblößten Zähnen brachten Mischkas Gedanken in ängstliche Verwirrung, schlugen schmerzhaft an sein Herz.

Trofim sah gleichgültig hin.

Ebenso gleichgültig ließen die Bauern ihre Bärte hängen, dachten an ihre eigenen Angelegenheiten. Einer sagte:

„Man wird sie runterwerfen müssen. Wollen keine Unannehmlichkeiten haben."

„Wie?"

„Vom Dach."

Mischka schrumpfte zusammen.

Schloß die Augen, dachte an Lopatino, an die zu Hause gebliebene Mutter, floh in Gedanken nach Taschkent, doch die tote Frau mit den entblößten Zähnen verdeckte ihm die Mutter, Lopatino, und das ferne Taschkent, das ihm seine ganze Kraft genommen hat und das er nie erreichen wird. Die Tote unruhig betrachtend, flüstert Mischka verstohlen zu Trofim:

„Wer ist das?"

„Eine Hungrige."

„Wird man sie runterwerfen?"

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten

Schluß des SPD.-Parteitages

(Eig. Drahtb.) Heidelberg, 19. September.

Zu Beginn der Freitagsitzung nahm der Sozialdemokratische Parteitag das Ergebnis der Vorstands- und Ausschußwahlen zur Kenntnis. Vorsitzende sind Hermann Müller, Crispien und Wels. Der Fall Bauer blieb unerledigt, es wurde aber erklärt, daß eine scharfe Rüge genüge, da Bauers „politische Laufbahn" doch beendet sei.

Dann wurde das vorgelegte Parteiprogramm nach Ausführungen Hilferdings angenommen. In diesem Programm kommt bekanntlich das Wort „Klassenkampf" nicht vor. Wels schloß den Parteitag.

Passive Resistenz Dresdner Eisenbahnarbeiter

(Eig. Drahtb.) Dresden, 19. September.

Da das Lohnabkommen mit den Eisenbahnern bis heute nicht geregelt ist, befolgen die Rangierer und Güterarbeiter in Sachsen die Dienstreglements aufs peinlichste. Das hat dazu geführt, daß auf dem Güterbahnhof Dresden eine starke Verstopfung eingetreten ist. 50 Güterzüge konnten nicht abgefertigt werden. Die Dresdner Eisenbahndirektion versuchte durch Sonderzulagen die Eisenbahner zu Mehrarbeit zu veranlassen. Diese lehnten jedoch ab mit dem Hinweis, daß die Löhne im ganzen Reiche aufgebessert werden müßten. Die Bahnverwaltung hat daraufhin die Annahme von Gütern stark eingeschränkt.

*

(Eig. Drahtb.) Berlin, 19. September.

Die „Vossische Zeitung" nennt den Kampf der Eisenbahner passive Resistenz und Obstruktion, stellt aber fest, daß die Reichsbahn-AG. die Schuldige an dem Konflikt ist. Die Zeitung erklärt, daß die Mißstimmung in den Eisenbahnerkreisen schon während der Leipziger Messe dazu geführt habe, daß der Verkehr stellenweise gehindert worden sei. Die Tatsache, daß in dem sonst so ruhigen Dresden eine solche Bewegung eingesetzt habe, sei ein Warnungssignal.

Die „Befreiungsfeier"

(Eig. Drahtb.) Essen, 19. September.

Hindenburg, mit einem schwarz-rot-gelben Schleifchen im Knopfloch, setzt, nachdem er Essen verlassen hat, seine Reise durchs Ruhrgebiet fort. Er besichtigte Duisburg, Ruhrort und Düsseldorf, wo am Sonnabend vom Stahlhelm eine große Kundgebung stattfindet. Die Gegenkundgebung der KPD., KJ. und RFB. wurde in Düsseldorf verboten.

Finanzskandal beim Landbund

(Eig. Drahtb.) Berlin, 19. September.

Die Korruptionsskandale des Landbundes nehmen kein Ende. So sieht sich jetzt die Leitung des Landbundes in Kroffen an der Oder gezwungen, einen offiziellen Bericht über eine Generalversammlung der wirtschaftlichen Kreisgenossenschaft an die Presse zu geben, aus dem hervorgeht, daß bereits bis zum 1. Januar 1923 bei der Landbundgenossenschaft ein Verlust von 102 000 M. festgestellt ist, der sich bis zum 1. Juli auf 181 000 M. erhöhte. Die Generalversammlung beschloß, durch ein gerichtliches Verfahren feststellen zu lassen, ob und inwieweit Geschäftsführung, Vorstand und Aufsichtsrat an dem Zusammenbruch mit schuld sind. Um den sofortigen Konkurs zu vermeiden, wurde eine Erhöhung der Geschäftsanteile beschlossen, nach deren Aufbringung die Genossenschaft alsbald in die Liquidation eintreten wird.

Morgen Sonntag: Roter Tag in Görlitz!

Verantwortlich für den gesamten Text: Richard Schulz, Breslau; Inserate: Arthur Müller, Breslau.
Verlag: Schlesische Verlagsgesellschaft, G. m. b. H., Breslau.
Druck: Peuvag-Berlin, Druckereifiliale Breslau.

Seifenhändler sucht
P. Holitzer, Nikolaistr. 71

Schauspielhaus
Operettenbühne
Telephon Ring 2545
Täglich 8 Uhr:
Riquette
Sonntag, nachm. 3½ Uhr:
„Gräfin Mariza"

Dr. Kurt Wiener
Facharzt für Haut- und Geschlechtsleiden, Strahlenbehandlung u. Kosmetik
praktiziert jetzt
Blücherplatz 3,
1. Etage (Mohrenapotheke)
Sprechstunden 8-10, 12-1½, 5-7 Uhr
Sonntags nach vorher. Anmeldung 11-12 Uhr

Suche ein
grosses Zimmer
Offerten unter G. 100 an Exp. Schles. Arbeiter-Zeitg.

Billigste Lebensmittel
reellste Bedienung
Albert Stosch
Breslau X
Herzogstraße Nr. 36

Alfred Danziger
Klosterstr., Ecke Feldstr.
Herren-Artikel – Windjacken
Gummimäntel – Breeches
Bei Vorzeigung des Inserats 5% Rabatt

N. Cchudy, Breslauer Straße 36
Zigarren, Zigaretten
En gros En detail

Johannes Rossner
Altwasser neben Amtsgebäude
Kurz-, Weiß-, Woll- u. Lederwaren
Lederausschnitt und Schuhmacherartikel

Gebr. Koschwitz
Zigarren-Spezial-Geschäfte
Striegau i. Schl., Ring 7
Landeshut i. Schl., Friedrichstr. 11
Grösste Auswahl führender Marken
Groß- und Kleinhandel

Liebich-Theater
Täglich 8 Uhr
Der
Sensations-Erfolg
des
Eröffnungs-Programms

Zurückgekehrt
Dr. Neufleß

Ernst Scheffler
Liebau
Hohestraße 10
Schuhmacherei
Reparatur-werkstatt
Maharbeit
Holzpantoffeln
Schnelle Bedienung
Billige Preise

Klara Bittner
Liebau, Ring
Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Leichenwäsche
Großes Nähmaschinenlag.

Ausschneiden. Aufbewahren.
Ein Wort an die Frauenwelt!
Fort mit allen wertl. Angeboten auf hyg. und kosm. Gebiete.
Lassen Sie sich nicht irreführen durch vielversprech. hochklingende Anpreisungen. Meine kräftig wirkenden Spezialmittel helfen sicher. Auch in hoffnungslosen Fällen überraschende Wirkung schon in wenigen Stunden. Keine Berufsstörung. Vollkommen unschädlich. Garantie. Viele Dankschreiben. Diskreter Vers. p. Nachnahme
Frau Erna Keil,
Hamburg 112,
Steindamm 39.
Teilen Sie mir vertrauensvoll Ihre Wünsche mit. Auch Sie werden mir dankbar sein.

Achtung!
Die Firma D. Korn-Waldenburg liefert
Wander-Uniformen
zu billigsten Preisen

Wochenspielplan
von Montag, den 21. bis Montag, den 28. September

Lobetheater
Montag, den 21. bis Montag, den 28. Septbr. abends 8 Uhr — „Der Kreidekreis" Spiel nach dem Chinesischen von Klabund

Thaliatheater
Montag, den 21. bis Donnerstag, den 24. Septbr. abends 8 Uhr — „Der dreizehnte Stuhl" Kriminalstück von Bayard Veiller
Freitag, den 25. und Sonnabend, den 26. Septbr. abends 8 Uhr — Gastspiel Dr. Paul Baratoff in „Der Gott der Rache" Drama von Schalom Asch
Sonntag, den 27. und Montag, den 28. September abends 8 Uhr — „Der dreizehnte Stuhl" Kriminalstück von Bayard Veiller

Schlesische Wäschefabrik
Ullrich & Krause
Lickhuthstraße Nr. 2
schräg über der Lutherkirche
liefert Bett-, Leib- und Tischwäsche reell u. billig

Beginn der Saison
CENTRAL BAD
Ende der Badezeit
an der Reuschestraße zwischen Blücher- u. Königsplatz
Dampf-, Dampfkasten-, Elektr.-, Medizinal-, Wannenbäder I. u. 2. Kl.
Volldampfbäder mit Massage . . . Mk. 1.50
Elektr. Lichtbäder mit Massage . . . „ 2.00
Kiefernadelbäder . . . „ 1.25
Andere Bäderpreise entsprechend
Annahme sämtlicher Kassenmitglieder

Togal gegen **Schmerzen**
der Nerven, Rheuma, Gicht, Ischias, Kopfschmerzen, Grippe und Erkältungskrankheiten
Togal-Tabletten stillen die Schmerzen und scheiden die Harnsäure aus. Hervorragend bewährt! — Fragen Sie Ihren Arzt. — In allen Apotheken erhältlich.
12,6% Lith. 0,46 % Chinin, 74,3% Acid. acet. salic. ad 100 Amyl.

Fritz Beyer, Landeshut Schl.
Bismarckstrasse 10
Kolonialwaren, Feinkost
Kaffee-Rösterei mit Motor-Betrieb
Spezialität: Feinste Tafelbutter

Magerkeit wirkt unschön
Schöne volle Körperformen
durch unser
„Hegro-Kraftpulver"
In 6-8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme. Garantiert unschädlich. Ärztlich empfohlen. Streng reell! Viele Dankschreiben. Preis Karton mit Gebrauchs-Anweisung 3 Mk.
Kronen-Apotheke, Neue Schweidnitzer Straße 3
Hygiea-Apotheke, Tauentzienstrasse Nr. 91

PEUVAG
Papier-Erzeugungs- und Verwertungs-Aktien-Gesellschaft
Berlin
Filiale Breslau
Trebnitzer Str. 50
Abteilung
Buchdruckerei
Wir stellen her zu billigster Berechnung
Programme
Eintrittskarten
Briefbogen
Plakate
Rechnungen
Flugblätter
kurz alle Drucksachen für Private, Vereine und Behörden

Erste Empfehlungen
Deutscher Begräbnis-Versicherungs-Verein
Sitz Berlin — Unter Reichsaufsicht — Berlin S.
Kapital zur Bestattung sofort verfügbar
Ohne ärztliche Untersuchung. Beitragszahlung längstens 10 Jahre, dann beitragsfrei. Nach Zahlung von nur einer Prämie unbedingter Rechtsanspruch auf die Versicherungssumme. Aufgenommen werden gesunde Personen vom 7.—90. Lebensjahre. Beste Empfehlungen, zahlreiche freiwillige Danksagungen
Verlangen Sie kostenlose Zusendung unserer aufklärenden Schriften oder Vertreterbesuch
Beerdigungsanstalt vorm. C. Heymann
Inhaber: Max Caspary
Breslau 8, Klosterstraße 95/97
Telephon Ring 170
Zweigstelle Gräbschener Straße 67
Eigener Grabfuhrbetrieb — Ueberführungen
Aktie — Feuerbestattungen
Geschäftsstelle für Breslau und Hauptgeschäftsstelle für Oberschlesien
Zahlreiche freiwillige Danksagungen

Hüte — Mützen — Pelzwaren
Karl Friedrich
Liebau, Kirchplatz 4

Robert Langer's
Brot-, Weiß- und Fein-Bäckerei
Schweidnitz, Grabenstraße 3

Volksbekleidung!
Sämtliche Arbeiterbekleidung
Breslau, Matthiasstraße 38

Oskar Hielscher
Altwasser
Fahrräder / Nähmaschinen / Kinderwagen
und Ersatz- und Zubehörteile
Bevor Sie anderweitig kaufen, hören Sie meine Preise

Alfred Blaschke
Lebensmittel u. Kurzwaren
Glas- und Porzellanwaren
Landeshut, Schloßhausstr. 31

Gelegenheitskauf
in Betten, Wäsche u. Möbeln
Radai
Friedrich-Wilhelmstr. 83, 1 Treppe
Kein Laden

Allen Arbeiter-Gesangvereinen
empfehle die Kompositionen von
M. H. Ortmann
Soeben erschien **Auferstehung** (gem. Chor)
Man verlange Partituren zur Ansicht
Zu beziehen durch den Verlag der freien Sängergemeinschaft Deutschlands.
Paul Mittau, Düsseldorf
Siegstraße 15.

Kaufhaus Matthiasstr. 63-65
Kurz-, Weiß- und Wollwaren
zu stets billigen Preisen
Filiale: Friedr.-Wilhelmstr. 97

Berufskleidung, Schuhwaren
Arbeiterkonfektion
Moltkestraße 9
im Hause des Matthias-Kino
Größte Auswahl — Billigste Preise

Robert Banke, Striegau
Bahnhofstraße 9
Herren-Maß-Anzüge
Manchester-Berufskleidung
Einheitsuniform f. Rote Frontkämpfer
Ständig lieferbar
Garantiert wasserdicht

F. Franzke Nachf.
Inhaber Geister
Schweidnitz, Langstraße 11
Vogelfutter-Spezialgeschäft
Vogel- u. Fischzucht-Geräte
Kolonial- u. Feinkostwaren

Führer durch die Geschäftswelt für Arbeiter, Angestellte und Beamte von Breslau.

Spezialhaus
für Damen- u. Mädchengarderobe
großen Umfanges
S. Leuchtag
Schmiedebrücke 55 pt. u. I. Etg.
Größte Auswahl! Billigste Preise!
Gegründet 1880

Tuchhaus
Goldene Radegasse 7 **Ernst Heinze** Goldene Radegasse 7
liefert
Herren- u. Damenstoffe besonders **billig**
und bittet um Ihren Lagerbesuch

Gebr. Adler
Fabrik
feinster Liköre und Spirituosen
Filialen
in allen Stadtteilen

Ostdeutsches
Schuhwarenhaus
Schmiedebrücke 20
im Nußbaum

Steigeleitern jeglicher Art
für Hausbedarf u. Industriezwecke
Küchen-Möbel
Böttcherwaren
Richard Peter
Kupferschmiedestraße 3
dicht am Neumarkt
Stadtbekannt gut u. billig
Kinderwagen / Korbmöbel
Leiter- und Kasten-Wagen
Besonders große Auswahl

Modehaus TICHAUER
Blusen, Kleider, Mäntel
Kostüme
Eigene Anfertigung
Schmiedebrücke 42

Kein Laden! **Schuh-Vertrieb** Kein Laden!
Ohlauer Straße Nr. 29, I. Etage

Wilhelm Knauerhase
Kupferschmiedestraße 16
Herren-, Knaben- u. Arbeiter-Garderoben
keine Filiale

Gebrüder Kreutzberger
Herren- und Knaben-Bekleidung
Breslau, Reuschestrasse Nr. 16/17, Ecke Neuweltgasse

Brieger's Modebazar
Albrechtstraße 52
Billigste Bezugsquelle für
Herren-Artikel

Emil Lewin
Klosterstraße 80
Kurz-, Woll- und Weißwaren-
Geschäft

Fritz König
Leinen- und Wäschehaus
Rosenthaler Strasse Nr. 22

Windjacken / Breeches
Gummi-Mäntel, Sport-Anzüge in großer Auswahl
D. & E. Wollmann
Garten- u. Taschenstr.-Ecke, dem Hauptbahnhof gegenüber

Josef Kober
Klosterstraße 41
Leinen / Baumwollwaren / Wäsche
Schürzen

Paul Märsche
Kolonialwaren
Oelsnerstraße Nr. 15
Friedrich Wilhelm Straße 91

L. Ornstein
Schirme, Lederwaren, Stöcke
Schmiedebrücke 5

Kaufer Nachf.
Inhaber Oskar Schütze
Eisenwaren und Werkzeuge
Haus- und Küchengeräte
Adalbertstraße Nr. 18
Telephon Ring 2146

Schuhhaus Wäldchen
Guttentag & Schüftan
Rosenthaler Straße Nr. 45

E. Leuchttag
Wachtplatz
Damen- und
Kinderkonfektion

Auguste Hoffmann
Rosenthaler Straße 61
Wäsche/Trikotagen

HUGO KLOSE
BRESLAU, Paulstraße 23
Billigste Preise in
Leinen-, Baumwoll- und Manufaktur-Waren
Stets Gelegenheits-Käufe am Lager

D. Schönwiese, Inhaber Auguste Peter
Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 11
Glas, Porzellan, Holzwaren, Holzschäffer
und Wannen

Bettfedern-fabrik Max Cohn
Kupferschmiedestraße 10
Bettfedern, Daunen, fertige Betten zu
billigsten Preisen

Kaufhaus J. Richter Nachf.
Tauentzienstraße 86
Kurz-, Weiß-, Wollwaren,
Schürzen, Wäsche, Strümpfe

Keinen Pfennig
dem Geschäftsmann
der nicht in
Eurer Zeitung
inseriert!

Wo kauft man seine Ledersohlen?
Bei Gutsche — überall empfohlen
Albert Gutsche
Reuschestraße 29-31
Leistungsfähigste Leder- u. Schuh-
Bedarfsartikelhandlung Schlesiens
Filialen: Gräbschener Straße 19-21, Klosterstraße 2, Moltkestraße 14, Bohrauer Straße 27

L. Prager
Herren- u. Knaben-Garderobe
Ohlauerstraße 51, Ecke Schmiedebrücke

N. Steinitz jun.
Albrechtstraße Nr. 57
Spezialhaus für Herren-, Knaben-
und Berufs-Bekleidung

A. Kapst, Klosterstraße 67,
Herren- und Knaben-Garderobe, Berufskleidung,
Schnittwaren, Trikotagen, Kurzwaren i. gr. Auswahl
Strickwolle, Unterkleider, Wäsche-Ausstattungen.

Kurz-Weiß-Wollwaren
Erwin Neumann
Klosterstr. 123 u. Kronprinzenstr. 47

Herbert Schramm
Lederhandlung ∴ Schuhmacher-Bedarfsartikel
Klosterstraße 91

Fahrradhaus **W. Muths,**
Trebnitzer Straße 54.
Sämtliche Zubehörteile / Eigene Reparaturwerkstatt

Geschwister Masur
Klosterstrasse 115
Billigste Bezugsquelle für Strumpfwaren
Trikotagen - Wäsche - Schürzen

Hut-Haus Hante
Friedrich Wilhelm Str. 23
Spezialität
Hüte - Mützen

Grüner Pollak Reuschestraße Nr. 64
Frühstücksstube
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit
Gut gepflegte Biere / Sämtliche Wurstwaren aus
eigener Fabrik. R. Meizer.

Paul Cohn
Schmiedebrücke 28
Damenwäsche / Strümpfe Linonformen / Seide
Bänder / Borten / Putz-Artikel

Der preiswerte
Damen-Hut
M. Tichauer
Reuschestraße 47

Heinrich Böhm Spezialhaus
für Herren- und Damenkleiderstoffe
Leinen und Baumwollwaren
Blücherplatz, Ecke Reuschestraße

Geschw. Prager
Spezialhaus für Damenbekleidung
Breslau - Ring 56
Vorzeiger dieses 5 Prozent Extra-Rabatt

Friedländer & Co.
Herren- und Knabenbekleidung
Fertig und nach Maß
Schmiedebrücke Nr. 58

Arbeiterbekleidung
jeder Art **Carl Kröger** Friedrich-Wilhelmstr. 13

Möbelhaus H. Fränzer & Co.
Friedr.-Wilhelmstr. 12 am Blücherpl.
Zahlungserleichterung!

Herrenkleiderfabrik **GEBR. LACHMANN**
Gegr. 1891 Reuschestraße 57, Ecke Krullstraße Gegr. 1891
Direkte Bezugsquelle ohne Zwischenhandel — Großes Stofflager jeder Art

Schuhwarenhaus
Schlesinger Nachf. J. Pariser
Neue Taschenstraße Nr. 7

Hermann Kary & Co.
Nikolaistraße 16-17
Strumpfwaren :-: Trikotagen
Weiß- und Wollwaren

Den billigsten **Damen-Hut**
vom Ohlauer Tor finden Sie bei
Todtmann & Crohn
Klosterstraße 19/21

W. Pfeiffer, Matthiasplatz 11.
Wäsche- u. Schürzen-Fabrik,
Trikotagen, Wollwaren.

Otto Schumann
Eisenwarenhandlung, Haus-
u. Küchen-Geräte, Porzellan,
Glas, Steingut
Kompl. Küchen-Einrichtungen
Vincenzstraße 31

Arbeiter-Bekleidung
Joseph Hirschel
Breslauer Straße 43

Elfriede Brieger, Inhab.: Bejsgauer
Moltkestraße 1a.
Kurz-, Weiß-, Wollwaren,
Berufskleidung.

Gotzner's Schuhhaus
Tauentzienstraße 178

Pfand-Leihhaus
Grundmann, Trebnitzer Str. 21

Strumpf- u. Wäsche-
Weissmann
nur
Nikolaistraße 63 a
Telephon Nr. 40603
Vorzeiger erhält 10% Rabatt

Kauft nur bei unseren Inserenten!

Heinrich's Konfektionshaus
Spezial-Geschäft für
Damen- u. Mädchen-
Bekleidung
Reuschestraße 11/12

Kredit-Bekleidungs-Haus
liefert Ihnen auf Kred. b. geringer Anzahlung Bekleidung f. Damen, Herren u. Knaben. Damenkostüme, Kleider, Röcke u. Damen-Mäntel, für Herren Anzüge u. Paletots. Regenmäntel für Damen u. Herren. Eigene Maßabteilung für Herren.
Kredit-Bekleidungs-Haus Nikolaistraße 63 a, I. Stock, Eingang Neue Weltgasse
Mein Prinzip ist kulante, reelle und diskrete Bedienung.

Lokales

„Am Grabe des Kommunismus"

In den einzelnen Gewerkschaften Schlesiens verbreiten die Vorstände in Massen die von dem Renegaten Böse verfaßte Broschüre gegen die Kommunistische Partei. Es ist schon sehr schlimm für die reformistische Gewerkschaftsbürokratie, wenn sie sich im Kampfe gegen die Kommunisten auf solche Pamphlete stützen muß. Die sachlichen Argumente scheinen bei ihnen nicht auszureichen. Abgesehen davon, daß diese Broschüre, die wahrscheinlich in einer Million Auflage von irgendeiner Gewerkschaftsinstanz hergestellt worden ist, und von den Arbeitergroschen bezahlt wurde, ist dieses Böseche Produkt aus lauter Lügen zusammengesetzt. Was enthält die Broschüre denn? Den Vorwurf, daß die Kommunistische Partei Deutschlands finanzielle Unterstützung von der russischen Bruderpartei bekommt. Ist denn das eine Schande? Wir brauchen uns dessen nicht zu schämen. Man braucht die deutschen Sozialdemokraten nur daran zu erinnern, daß die deutsche Sozialdemokratische Partei während des Sozialistengesetzes von 1878 bis 1890 finanziell von den anderen europäischen sozialistischen Parteien ausgehalten worden ist. Was damals den Sozialdemokraten Pflicht war, das muß auch für die Kommunistischen Parteien geradezu doppelt Pflicht sein. Und was sind die anderen Dinge, von denen Böse redet? Er beschuldigt den Genossen Maslow, der bereits seit anderthalb Jahren im Gefängnis sitzt, daß er ein Mann wäre, von dessen Herkunft man nichts weiß. Der Kronzeuge der Sozialdemokraten Böse, der in einem Glied mit Felix Neumann und den übrigen „Tschekisten" steht und der an der Partei schmählichen Verrat geübt hat, hat sich selbst gerichtet. Er war im Maslowprozeß als Zeuge geladen und hatte dort Gelegenheit, seine in seiner Broschüre verzapften Behauptungen zu beweisen. Und was zeigte sich in Leipzig? Wie ein Taschenmesser ist Böse zusammengeklappt und erklärte auf die Fragen des Richters, wie er denn die Angaben in seinem Buch beweisen will, **daß er das nicht könne, sondern es auch nur von anderen gehört habe.** Im übrigen erklärte er vor Gericht, daß er Maslow für einen klugen und intelligenten Theoretiker der Kommunistischen Partei halte. Nach den Aussagen, die Böse vor dem Staatsgerichtshof im Maslowprozeß gemacht hat, haben die Richter und die Journalisten den Eindruck gewonnen, daß Böse einmal das Bedürfnis hatte, von sich reden zu machen und eine Broschüre zu schreiben. Da sein Geist sehr schwach und sein Wissen sehr mangelhaft ist, reicht es bei ihm für eine ernst zu nehmende Arbeit nicht aus. Er schrieb also dieses Pamphlet. Auf das Geschmiere eines solchen Renegaten fallen die Gewerkschaftsbürokraten herein und benutzen diese Broschüre als Kampfmittel gegen die Kommunisten. Und die armen Mitglieder der Gewerkschaften müssen Beiträge zahlen, um sich mit einer solchen Schundliteratur füttern zu lassen. Jedes ehrliche Gewerkschaftsmitglied müßte diese schmutzige Broschüre seinem Gewerkschaftsbürokraten vor die Füße werfen.

Wie Max Hoelz in Kletschkau gepeinigt wurde

Aus einem Brief eines Genossen, der in Kletschkau gesessen hat.

Max Hoelz ist während meiner Zeit (Juni—Ende August) sehr oft in die Tobsuchtszelle geflogen, weil er gegen manches protestierte, wenn man es ihm verbieten wollte. Er hat oft längere Zeit in der Tobsuchtszelle verbringen müssen. Was das heißt, kann sich nur der vorstellen, der schon einmal hier war. Am Donnerstag, den 27. August, abends 6½ Uhr, hörte ich Hoelz rufen: „Es lebe die deutsche Revolution u. a. m." Darauf war plötzlich 2 Minuten Ruhe. Dann kamen die Rufe immer näher. Ich hörte nun, wie Hoelz schrie: „Genossen helft mir, man schüttelt mich, helft!" Darauf Stille. Nur ein Röcheln noch — — und so brachte man ihn an meiner Zelle vorbei. Unter den Gefangenen machte sich eine große Erregung bemerkbar. Wir donnerten gegen die Türen und protestierten gegen die unmenschliche Behandlung von Hoelz. In dieser Stunde war der größte Teil der Gefangenen bereit, es aufs äußerste ankommen zu lassen, wenn sie nicht hinter verschlossenen Türen wären. Und wir mußten unsern Zorn und unsere Rache auf die Stunde aufheben, wo wir den Henkersknechten zeigen werden, daß wir nichts vergessen haben.

In der Nacht von Freitag zu Sonnabend wurde Hoelz abtransportiert. Verschiedene haben gehört, daß er beim Verlassen der Zelle noch Rufe ausbrachte. Am Freitagmorgen nach dem Vorfall mit Max Hoelz wurden sämtliche Gefangenen, wenn sie mit Arbeitskommando die Anstalt verließen oder freikamen, aufs friedlichste visitiert, ob sie Material oder Nachrichten über Max Hoelz an die Oeffentlichkeit bringen.

Langsam sickert trotz allen Verdrehungskünsten des Schwarzkünstlers in Kletschkau die Wahrheit über die niederträchtige Behandlung von Max Hoelz durch.

Der Brief des Genossen bestätigt unsere Behauptung, daß die Gewalthaber alles darauf anlegen, durch ein System niederträchtiger Folterungen den Genossen Max Hoelz körperlich und seelisch zu zermürben.

Der kommende Krieg

Am Freitag, den 18. September, fand eine große Werbeversammlung des RFB. Breslau in den Zentralhallsälen statt. Der Versammlung voraus ging eine Demonstration aus RFB.-Kameraden bestehend durch die Straßen. Hunderte der Breslauer Arbeiter schlossen sich dem Zuge an und marschierten dann geschlossen in das Versammlungslokal ein. Nicht weniger als tausend Proletarier waren anwesend, zu welchen dann Kamerad Salzsieder-Berlin eine kernige Ansprache hielt.

21 Neuaufnahmen waren am Schluß zu verzeichnen.

Mit einem brausenden Hoch auf die Verbrüderung der Arbeiterschaft und die kommende Weltrevolution und dem Gesang der Internationale wurde die Versammlung geschlossen.

Mehr politische Arbeit, weniger Tratsch

(Von einer Breslauer Arbeiterin.)

Wir Proletarier haben kein Vaterland. Unser Vaterland ist die Arbeiterbewegung. Unser ein und alles das Streben für die soziale Revolution, unser Heiligstes der Kampf zur Verwirklichung des Sozialismus.

Für diese Ziele setzen wir alles ein, bringen wir alle Opfer und der klassenbewußteste Teil des Proletariats, die Arbeiter, die sich in der KPD. vereinigt, müssen auch den schärfsten Kampf führen, die größten Opfer bringen.

Was sind die allerersten Anforderungen, die an uns Kommunisten gestellt werden? Der Klassenkampf fordert als erstes und einfachstes und selbstverständliches: Die vollständige Aufgabe aller persönlichen Vorteile, allen Eigennutzes. Das Niederringen jeder spießbürgerlichen Einstellung in uns selbst, Hintenansetzung des lieben Ich.

Wenn wir alle diese kleinen, geringen Anforderungen erfüllen würden, würde es weniger Tratsch und Knatsch und mehr gute politische Arbeit in der Breslauer Partei geben. Jede wirkliche revolutionäre Arbeit erstickt unter dieser kleinbürgerlichen SPD.-Manier.

Wie sollen dann die großen Opfer gebracht werden, die wir auch werden bringen müssen, die unsere Führer und Kämpfer, die unsere 7000 politischen Gefangenen gebracht haben? Wenn wir nicht endlich alle und in jeder kleinsten Frage lernen werden, die Partei, die Sache des Proletariats über alles zu stellen, dann werden wir uns noch sehr lange vor unseren russischen Brüdern schämen müssen.

Ausgehobenes Mädchenhändlerlager

„Exportware für Buenos-Aires"

Nachstehenden Artikel entnehmen wir der der in Berlin erscheinenden „Welt am Abend". Der Mädchenhandel, wie er im nachstehenden Artikel geschildert wird, blüht nicht nur in Berlin, sondern auch in Schlesien und Oberschlesien. Der „polnische Franz", der bei dieser Affäre seine Hände mit im Spiele hatte, dürfte sicherlich auch in Schlesien bezw. Oberschlesien „gearbeitet" haben. Die große Not stellungs-, arbeits- und obdachloser junger Mädchen und die „Bekämpfung" der Obdachlosigkeit durch bloße Polizeirazzien — siehe Breslau — treibt die weiblichen Opfer der kapitalistischen Gesellschaft den gewissenlosen Händlern und Ausbeutern in die Hände.

Zwei böse Kuppelquartiere wurden von der Streifbeamtenschaft der Kriminalpolizei in der Kochstraße ausgehoben. Den Beamten war bei nächtlichen Beobachtungen aufgefallen, daß verschiedentlich in zwei Häusern Herren hinein- und hinausgeführt wurden. Auch bei Tage sahen sie einen regen Herrenverkehr. An einer Stelle bemerkten sie, daß ein Mädchen, das mit seinem offenen Haar noch wie ein Kind aussah, aus dem Fenster blickte und Herren zuwinkte. Bei einem überraschenden Besuch trafen sie an dieser Stelle dieses eine und an der zweiten Stelle vier andere Mädchen, diese in der Wohnung eines Karl Ruppelt, der als Tänzer bekannt ist. Ruppelt steht schon lange im Verdacht,

Mädchenhandel nach Buenos Aires.

Kuppelei und Zuhälterei zu betreiben. In der Wohnung, die er schon jahrelang innehatte, wurde er nicht mehr angetroffen. Nur seine Frau war da.

Die vier Mädchen belasteten Ruppelt, der jetzt gesucht wird, sehr schwer. Wie sie sagen, suchte er außerhalb Berlins, besonders in Sachsen, Mädchen unter der Vorspiegelung, daß er sie

zu Tänzerinnen oder Artistinnen ausbilden

wolle. Während der Fahrt erzählte er ihnen kurz vor Berlin, daß ihr Aufenthalt hier die erste Stufe zu ihrem Aufstieg sein werde. Sie würden bei ihm Herren kennen lernen, die sie auf ihrer Laufbahn fördern würden. Das klang schon etwas anders als die ursprünglichen Versprechungen. Sobald aber die Mädchen erst in der Wohnung waren, erkannten sie deutlich, in wessen Hände sie sich begeben hatten. Ruppelt zwang sie durch Drohungen und Schläge, nicht nur ihm, sondern auch anderen zu Willen zu sein. Das waren dann die Herren, die sie in ihrem Artistenberuf fördern und ihnen zu guten Stellungen verhelfen sollten.

Das eine Mädchen an der anderen Stelle befand sich in der Gewalt eines Freundes Ruppelts, der in dem anderen Hause als Untermieter wohnte. Wie dieser heißt, weiß man noch nicht. Er führte den Spitznamen

„der polnische Franz".

Auch er ist verschwunden. Die beiden tauschten sich die Mädchen je nach Bedarf aus. Das „Kind" ist in Wirklichkeit 23 Jahre alt. Es war durch allerhand Mittelchen im Aeußeren um acht Jahre verjüngt worden. Alle Mädchen waren froh, endlich befreit zu werden. Alle mußten zunächst in das Krankenhaus gebracht werden.

Die Völkischen rühren sich

(Von einem Arbeiterkorrespondenten.)

Mit nicht ungeschickter Aufmachung riefen die hiesigen Völkischen gestern abend die „lieben deutschen Volksgenossen" nach dem Schießwerder. Außer ihrem berufmäßigen Anhang hatten sich nur wenig Neugierige eingefunden, so blieb der Saal schwach besetzt.

Rosikat als Referent vermengte Richtiges mit Falschem und gebärdete sich auffallend arbeiterfreundlich. Der ganze Kern der Rede war: wie locken wir am besten die Arbeiter an? Eine Aussprache konnte wegen dem Fehlen jeglicher Konkurrenz nicht stattfinden. Radikaler als dieser Teil der Völkischen geht die andere Breslauer Hälfte unter der Führung von R. Kunze zu Werke. Kunze ruft alle die, denen es schlecht geht, für morgen zu einer Sonntagsdemonstration auf die Straße (Neumarkt 11 Uhr), allerdings mit der Einschränkung, wenn es nicht regnet. Die Arbeiter werden weder dem einen noch dem anderen auf die Leimruten kriechen.

Straßenbahnzusammenstoß in der Kaiserstraße

Am gestrigen Abend kam es auf der Kaiserstraße an der Kreuzung Paulstraße zu einem Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnzug der Linie 18 und einem zweispännigen Brauereiwagen der Engelhardtbrauerei. Der Straßenbahnwagen kam in voller Fahrt von der Kaiserbrücke her, da er schon zwei Minuten Verspätung hatte. Der Brauereiwagen versuchte, von der Paulstraße kommend, die Kaiserstraße zu kreuzen und fuhr in langsamem Tempo. Zum Glück konnte der Kutscher die Pferde noch herumreißen, so daß die Wucht des Zusammenstoßes ein wenig gemildert wurde. Immerhin hat der Wagen schwere Beschädigungen erlitten, die beiden Vorderräder und die Deichsel wurden zerbrochen und die Bierfässer rollten auf die Straße. Das eine Pferd wurde außerdem verletzt. Der Straßenbahnwagen hat am Vorderperron ebenfalls Beschädigungen erfahren. Der Unfall wird auf das Versagen der Magnetbremse zurückgeführt, mit der die neuen Wagen ausgerüstet sind. — Wie wir hören, sind eine ganze Anzahl neuer Wagen mit derartig mangelhaften Magnetbremsen ausgerüstet und es wäre Pflicht des Magistrates sofort für Beseitigung dieses Uebels zu sorgen, bevor neue Unglücke entstehen. W

Der Fleischwucher

Ein Ochse von 8 Zentnern 200 M., ein Pfund Rindfleisch 1,40 M.

Wir erhalten folgendes mitgeteilt:

„Mein Schwager, ein kleiner Landwirt von zwanzig Morgen, hat eine acht Zentner schwere Kuh zu verkaufen und gibt dieselbe für 200 Mark ab zum Verkauf. Die Fleischer wollen ihm aber höchstens 160 bis 170 Mark geben.

Nun, Arbeiter, urteilt selbst, wer wuchert!

Soweit die Zuschrift. Für einen Ochsen von acht Zentnern wollen die Herren Fleischermeister statt 200 Mark nur 160 bis 170 Mark zahlen. Für ein Pfund Rindfleisch aber verlangen sie 1,40 Mark im Kleinhandel. Die Herren Großschlächter machen es nicht unter 100 Prozent Verdienst und das werktätige Volk muß Gefrierfleisch kaufen.

Wie lange werden die Arbeiter, Angestellten und Beamten diesen schamlosen Wucher dulden?

Ein Polizeibeamter getötet

Eine Bluttat ereignete sich in der Nacht zum Freitag gegen 1 Uhr in Hundsfeld. In der Kirchstraße hatten die Gebrüder Appolt einen Skandal verursacht. Als der wachhabende Polizeibeamte Jagust erschien, um die Streitenden zu verhaften, wurde ihm von einem der Brüder ein wuchtiger Schlag mit einer Axt versetzt, der den Beamten tot zu Boden streckte. Jagust, auf den bereits vor zwei und vor vier Jahren Attentate verübt wurden, stand im besten Mannesalter. Die Täter sind bereits verhaftet.

Die Wählerliste für die Provinziallandtagswahl wird von Sonnabend, den 26. d. Mts., bis einschließlich Sonnabend, den 3. Oktober d. J., von 10 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends in den Räumen der Lessingturnhalle, Lessingplatz 1/2, zu jedermanns Einsicht öffentlich ausgelegt. Die Einrichtung in der Lessingturnhalle ist die gleiche wie bei früheren Wahlen. Der Einsichtnehmende geht zunächst an den direkt am Eingange befindlichen Auskunftstisch, nennt dort die Wohnung, bekommt einen Zettel mit der Ziffer des Bezirks, zu dem die Wohnung gehört, und begibt sich damit an die Stelle der Auslegetafel, bei der nach den Aushängen die Liste des betreffenden Bezirkes liegt. Da erfahrungsgemäß Sonntags und an den Wochentagen in den Mittags- und Abendstunden der Andrang immer am größten ist, wird empfohlen, die Liste nach Möglichkeit wochentags in den Vormittagsstunden einzusehen. Da dem städtischen Wahlamte für die neu zugegangenen Wahlberechtigten noch nicht alle polizeilichen Anmeldungen aus der letzten Zeit zugegangen sind, werden diese Personen ganz besonders auf die Einsichtnahme der Wählerliste hingewiesen. Für die Rechtsgültigkeit der Stimmabgabe bei der Wahl ist allein die Eintragung in die Wählerliste maßgebend. Es ist daher die dringende Pflicht jedes Wahlberechtigten, sich davon zu überzeugen, ob er überhaupt und richtig aufgenommen ist. Nur so verschafft er sich die Gewähr dafür, daß er am Wahltage sein Wahlrecht ohne Schwierigkeiten ausüben kann. Jeder Wahlberechtigte, der die Wählerliste für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum Ablauf der Auslagepflicht, das ist bis zum 3. Oktober, abends 7 Uhr, beim Magistrat schriftlich anzeigen oder seinen Einspruch im Auslegeraume zur Niederschrift geben. Während dieser Zeit können Einsprüche auch werktags von ½8 Uhr vormittags bis ¾4 Uhr nachmittags im Wahl- und Meldeamte im Stadthause, 1. Stock, Zimmer 59 — Eingang durch das Rathaus — angebracht werden. Personen, die für andere Einspruch einlegen wollen, müssen über Wohnung und Personalien der Betreffenden genau unterrichtet sein. So viel über die Auslegung der Wählerlisten. Alle weiteren Bestimmungen über die Ausübung des Wahlrechts usw. enthält eine Bekanntmachung des Magistrats, die vom 24. September bis 3. Oktober öffentlich angeschlagen wird.

Unterbezirksleiter, Kreiswahlleiter, Ortsgruppenleiter!

Obwohl es noch nicht feststeht, daß die Provinzial- und Kreistagswahlen am 25. Oktober stattfinden, müssen nach einem Erlaß der Regierung bis Ende September die Wahlvorschläge bei den Wahlkommissaren eingereicht werden. Bis jetzt sind uns nur aus folgenden Kreisen die Wahlvorschläge zur Prüfung vorgelegt worden:

Waldenburg, Jauer, Landeshut, Hirschberg, Löwenberg, Freystadt, Glogau, Sagan.

Alle übrigen Wahlvorschläge sind entweder unvollkommen oder gar nicht eingegangen. Wir ersuchen die oben genannten Funktionäre, alles zu tun, daß uns die noch fehlenden Vorschläge bis Ende dieser Woche eingehen.

In den nächsten Tagen senden wir den Wahlkreisleitern die für die Einreichung der Vorschläge an den amtlichen Wahlleiter notwendigen Formulare.

Bezirkswahlbüro Schlesien der KPD.
Adresse: Rudolf Belke, Breslau I, Am Rathaus 7.
Telephon: Ohle 5686.

★ Parteiveranstaltungen ★

Breslau.

— Bezirk Nordost. Alle Genossen (in), die zum Roten Tag nach Schweidnitz mitfahren, treffen sich Sonntag vorm. 9 Uhr Hirschstr. 6

Liegnitz. Dienstag, 22. 9. abends 8 Uhr „Reichsadler" Mitgliederversammlung mit Zeitungslesern und Sympathisierenden.

— Donnerstag, 24. 9. abds. 8 Uhr Funktionärsitzung.

— Freitag, 25. 9. abds. 8 Uhr Öffentliche Frauenversammlung „Reichsadler" Refr.: Trude Hölz.

— Sonntag, 27. 9. Werbetag für Presse.

— Dienstag, 29. 9. Gewerkschaftsobmännersitzung.

★ Kommunistischer Jugend-Verband

Breslau.

— Sonntag, 20. 9. nachm. 2,30 Uhr Treffen an der Freiheitsbrücke. Die S.-J.

Liegnitz. Sonntag, 20. 9. Ausflug mit Partei u. RJB.

Roter Frontkämpfer-Bund

Breslau.

Sämtliche Abteilungsleiter des RFB. finden sich heute abend 7,30 Uhr bei Franke, Tauentzienstraße 173, ein. Ortsleitung.

— Kamerad. die Sonnabend, 19. 9. nach Görlitz fahren. Abfahrt abds. 8,47 Uhr Hbh. beschl. Personenzug. Ankunft 12,15. Sonntag, früh 6,04 Uhr Hbhf. Ankunft 10,53 Uhr.

— Schweidnitzfahrer 26. 9. Sonntagskarte Chroischwitz (3,10 Mk.) Abf. 6,34 Uhr Hbh. Ank. 8,30 Uhr. Sonntag, früh Abf. 5,41 Uhr. Ank. 7,06 oder Abf. 6,16 Ank. 8,07 Uhr.

— Gruppe Süd. Dienstag, 22. 9. abds. 7,30 Uhr Gruppenversammlung.

— Gruppe Ost. Sämtl. Kamerad. Sonntag, vorm. 8,30 Uhr Franke, Tauentzienstr. 173. Musik erscheint vollzählig. Montag, 7,30 Uhr abends Gruppenversammlung.

— Gruppe West. Montag, 21. 9. abds. 7,30 Uhr Kameradschaftsabend im Lokal Roß, Schweigerstr. 10.

— Gruppe Zentrum. Montag, 21. 9. abends 7,30 Uhr Mitgliederversammlung Lokal „Roter Löwe" Kupferschmiedestr. Anzahlung für Marschanzug mitbringen.

— Gruppe Zentrum. Sonnabend, 19. 9. abds. 7,30 Uhr Bezirks-Funktionärsit. Treffpunkt „Roter Löwe" Kupferschmiedestr.

— Jungsturm West. Trifft sich Sonntag, 20. 9. nachm. 2 Uhr zum Ausmarsch „West-Park" Ecke Posener Str. Sympathisierende werden eingeladen.

— Gruppe Nord. Sonntag, 20. 9. vorm. 9 Uhr Hirschstraße 6. Alle Schweidnitzfahrer haben restlos zu erscheinen.

Liegnitz. Sonntag, 20. 9. Fahrt zum Roten Tag nach Görlitz.

— Mittwoch, 30. 9. Versammlung.

Gegen den Schandschiedsspruch

Viktor-Grube, Gottesberg

(Von unserem Betriebsberichterstatter.)

Die Belegschaft der Schlesischen Kohlen- und Koksewerke nahm am Mittwoch in der Betriebsversammlung Stellung gegen den Schandschiedsspruch, der uns sieben Prozent Lohnerhöhung bringen soll, was aber von der Belegschaft stark angezweifelt wurde, denn bekanntlich haben wir vom vorhergehenden Schiedsspruch mit den insgesamt acht Prozent Lohnerhöhung kein Jota gespürt. Die Tagesordnung war eine reichhaltige. Am Anfang der Versammlung wurde der zu Tode verunglückte Schlepper Schadly durch Erheben von den Plätzen geehrt, wobei erwähnt wurde, daß der „neue" Viktorschacht mit seinen Vorrichtungsarbeiten bereits neun Todesopfer und zwei Erblindete gekostet hat, und nun mit Recht als „Blutschacht" getauft werden könnte. Dann folgte der Sitzungsbericht über die Verhandlungen der Betriebsräte mit der Direktion. Fast alle Anträge von seiten der Betriebsräte scheinen bei der Direktion in den Papierkorb zu wandern, weil vielfach dieselben Anträge vorgelesen werden, die wir x-mal schon gehört haben, wobei der ominöse Schlußsatz in den Protokollen vermerkt ist: „Der Antrag wird überprüft werden", oder „dem Antrag wird nach Möglichkeit entsprochen werden". Nach diesem Bericht wurden einige Anfragen seitens der Belegschaft gestellt und von den Betriebsräten beantwortet.

Kamerad Becker vom Bergarbeiterverband gab den Bericht von den Lohnverhandlungen und entgleiste dabei derartig, daß er nur die Schuld an unserem Elend (vielleicht auch am miserablen Schiedsspruch) den Indifferenten, also den Unorganisierten, zuschob und dabei in die Fußtapfen des bekannten Peitschen-Wierschich geriet, indem er bemerkte: Wenn man könnte eine lange Zirkuspeitsche nehmen und damit diese zu Verstande bringen. (Wo bleibt hier die vielgepredigte Vernunft?) Auch konnte er es nicht unterlassen, fortgesetzt das „Berg-Echo" und die Opposition herunterzureißen und forderte auf, den Schiedsspruch anzunehmen, denn es sei doch „besser, die Sperlinge in der Tasche, als die Tauben auf dem Dache". In der Aussprache wurde mit B. scharf abgerechnet, so daß sein Schlußwort einer jämmerlichen Entschuldigungsrede glich. Genosse Ullrich erklärte, daß nicht die Einheitsfrontzerstörer auf unserer Seite sind, sondern Becker selbst die einigermaßen hergestellte Einheitsfront zerstöre, wie er es durch seine Ausführungen getan habe. Weiter legte er die Stellungnahme der Betriebsräte zum Schiedsspruch dar. Genosse Jochmann forderte die Anwesenden auf, die verteilten „Cooks-Reden" gründlich zu lesen und des weiteren die Schlüsse daraus zu ziehen, ob die englischen Gewerkschaftsführer mit ihrer Taktik nicht weiter kommen als unsere Gewerkschaftsführer mit ihrer Koalitions-, Verhandlungs- und Verschleppungstaktik. Er sagte, wir verlangen, daß eine andere Taktik eingeschlagen wird. Auch forderte er auf, mehr denn je die Anträge der Betriebsräte usw. zu unterstützen, damit nicht die Betriebsrätebewegung überhaupt illusorisch gemacht werden kann. Nach einer weiteren Aussprache über Deputatkohle und Altholz sowie andere Betriebsangelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Muster einer Betriebszeitung

»DIE ROTE GEISEL«

Was bin ich?

Ich bin das Sprachrohr aller derer, die den Herren Meier und Kuhn den herrlichsten Lebenswandel ermöglichen müssen, aller derer, die dazu verdammt sind, ihr ganzes Leben lang zu schuften und zusehen müssen, wie der Ertrag schwerer Arbeit in den Taschen der Herren Meier und Kuhn verschwindet.

Was will ich?

Ich will euch alle aufrufen, den Kampf gegen die Unterdrücker, den Kampf gegen unsere Meier und Kuhn aufzunehmen, und euch vorwärts führen, einem besseren Leben entgegen.

Helft mit!

diesen Kampf zu führen, zeigt unsern „Herren" und damit der gesamten Ausbeuterklasse, daß die Zeiten vorbei sind, in denen ihr euch ruhig verhieltet, schwingt die „Geisel", schlagt tüchtig zu!

Beim Kassenarzt.

Der Kumpel F. schreibt uns.

Ich war gestern beim Kassenarzt, da ich an fortwährender Verstopfung litt oder es wenigstens glaubte. Der Arzt fragte: Waren Sie nicht schon mal hier?

Ich: Ja, vor 8 Tagen, aber der halbe Liter Rizinusöl hat nichts genutzt.

Arzt: Wo sind Sie beschäftigt

Ich: Bei Meier und Kuhn.

Arzt: Ach so! Da haben Sie 1 Mk. Essen sie erst mal etwas, dann werden Sie auch wieder sch . . . . . n können.

Ein Preisrätsel!

Lohnzettel

54 Stunden à 30 Pfg.	16,20
Steuer	
Kasse	
Versicherung	1,20
Kostgeld	13,00
Rest	2,00 Mk.

Wer löst das Rätsel, wie ich von diesen 2 Mk. Straßenbahn, Wäsche, Kleidung bezahlen soll? Daß wir auf ein Stück Wurst, auf eine Zigarette oder auf 1 Glas Bier kein Anrecht haben, weiß ich nun schon.

Herr Meier, leben Sie davon?

Jungarbeiter! Wer kämpft als einziger für Euch?

Der Kommunistische Jugendverband!

Darum hinein in denselben!

Nächste Zusammenkunft desselben: Mittwoch abend 7½ Uhr in der „Sonne".

Wie stellen wir eine Betriebszeitung her?

Ein selbstgebauter Abziehapparat für 2 Mk.

Dazu muß man kaufen: 100 Gramm hellen Leim, 25 Pfg.; 500 Gramm Glyzerin, 1,50 Mark; und etwas Salzsäure, 25 Pfg. — Der Leim wird 24 Stunden in Wasser eingeweicht. Das Wasser muß darüber stehen. Dann den Leim auf Feuer zergehen lassen und Glyzerin hinzugießen. Gut untereinanderrühren. Eine halbe Stunde bei gleicher Wärme stehen lassen, damit Luftblasen emporsteigen. Dieselben müssen dann sofort entfernt werden.

Die Masse wird dann in einen 24 mal 33 großen Weißblechkasten gegossen und muß nach Erkalten eine 8 Millimeter hohe Schicht bilden. Mit der Hektographentinte wird der Text auf gut geleimtes Papier geschrieben und auf den Apparat aufgerieben, bis die Schrift gut leserlich auf der Masse zum Vorschein kommt. Danach wird das Original entfernt, und man kann die übrigen Bogen (150 bis 200 Stück) abziehen. Wenn man damit fertig ist, muß der Apparat sofort mit vier- bis fünfmal verdünnter Salzsäure von der Kopiertinte gereinigt werden. Am besten nimmt man hierzu einen Schwamm. Zum Abziehen eignet sich am besten geleimtes Papier.

Kein Tag ohne Grubenunfall

Am Sonntag, den 13. September, verunglückte auf der Koksanstalt der Melchiorgrube der Koksarbeiter Ambros Becker. Er geriet mit dem Fuß zwischen eine Eisenbahnschiene und eine Zwangsschiene und wurde durch einen herannahenden Wagen überfahren.

Am Montag, den 14. September, erlitt in der ersten Abteilung des Eugenschachtes der Schlepper Schlegel einen schweren Armbruch.

Am Mittwoch, den 16. September, verunglückte auf der Melchiorgrube der Hauer Buchholz aus Gottesberg zu Tode. Er war in einem Senkschacht beschäftigt und während der Arbeit wurde er durch den hinaufstrebenden Korb erfaßt und zerquetscht. Der Tod trat fast auf der Stelle ein.

Die Unfälle in den Waldenburger Gruben vermehren sich in erschreckendem Maße. Selbst den Bergrevierbeamten ist es bald zu toll. Es wird Zeit, daß sich die Kumpels gegen die unerhörte Ausbeutung und das Antreibersystem energisch zur Wehr setzen.

Krokodilstränen der Werksgemeinschaftler

(Von unserem Betrie... ...chterstatter.)

Nachstehendes Dokument sei ein Beweis für das Krokodilstränenvergießen der Werksgemeinschaftler und ist entnommen aus der Unterhaltungsbeilage der Nr. 35 zur Zeitschrift „Deutsche Werksgemeinschaft", Hindenburg.

„Unter den schweren wirtschaftlichen Verhältnissen der oberschlesischen Industrie leidet auch ganz besonders der Vaterländische Arbeiter-Verein der Drahtseilwerke A. Deichsel. Es ist in Oberschlesien — speziell in Hindenburg — jedem Kinde bekannt, daß sich in den Zeiten wütendsten Kommunistenterrors die vaterländisch organisierten Arbeiter außerordentlich wehrten und den Betrieb stets im Gange hielten. Es ist daher ganz besonders bedauerlich, daß jetzt, wo infolge der wirtschaftlichen Depression die Belegschaft abgebaut werden muß, sich ein Meister, der bisher die politische Fahne geschwungen hat und jetzt im kommunistischen Lager sich bewegt, folgenden Ausspruch sich erlauben kann: „In meinem Betriebe kommen zuerst alle Deutschnationalen und Vaterländischen zur Entlassung." Es gilt nun, den Firmeninhaber und die Betriebsleitung auf diesen Herrn aufmerksam zu machen. Wir wollen keine Vorrechte, wir sind aber auch keine Rollknechte. Es ist immer so in unserer Bewegung, daß die Herren Meister zum großen Teil ihre radikale Einstellung den vaterländisch Organisierten am meisten fühlen lassen. Trotz all dieser Schikanen haben die Kameraden den Mut nicht verloren, sondern sich fester zusammengeschlossen, um jedem Terror begegnen zu können."

Wenn man dieses Dokument liest, müßte man denken, Deutschland ist bereits Sowjetrepublik. Nun, wir kennen aber unsere Pappenheimer und wissen, was diese Krokodilstränen bedeuten sollen. Die Firma Deichsel war eine der stärksten nationalistischen Hochburgen. Vor der Agitation unserer Genossen mußte nun der völkische Gedanke sich auf die Wanderschaft begeben und ganze 36 Stimmen hat bei der letzten Betriebsratswahl die werksgemeinschaftliche Liste davongetragen. Dies ist den Herren der Werksgemeinschaft sehr auf die Nerven gegangen. Es ist ihnen auf die Hühneraugen getreten worden und sie fangen deshalb an, Krokodilstränen zu vergießen. Der Inhalt des Schreibens gibt aber in seiner andern Richtung ein Charakterbild über den Geist der völkischen Helden. Man sieht hier so richtig sich paaren echt völkisches Denunziantentum mit Gemeinheit und blöder Dummheit, hündische Demut und Kriecherei vor dem Kapitalismus mit einer gemeinen Hetze gegen Arbeiter und Klassengenossen. Dieser Tendenz muß die Arbeiterschaft der Deichselwerke ihr Klassenbewußtsein als Proletariat entgegensetzen und auch noch mit dem letzten Rest solcher Schufteleien strenge Rechnung halten.

Wir sind gern bereit, einige Charakterzüge dieser völkischen Helden speziell anzuführen. An der Spitze steht das Werkmeisterlöhnchen Lauster. Selbiger hat Schlosser und dann Elektriker gelernt, aber keins der beiden Berufe sich angeeignet. Deshalb nahm ihn sein Vater als Drahtzieher, damit er so 300 bis 400 Mark als Bevorzugter im Monat verdiene. Doch dies war Lauster jun. noch zu schwer und er wollte gern Betriebsratsobmann werden. Diese Hoffnung zerschlug sich aber.

Als zweite Kanone kommt Herr Baron in Betracht. Er wollte früher auch mal Kommunist sein, wenigstens hat er sich immer für einen solchen ausgegeben. Im Nebenberuf geht sein Bestreben danach, irgendwo Landrat zu werden, und deshalb trat er den Vaterländischen bei. Bei der Betriebsratswahl verteilte er eifrig vaterländische Flugblätter. (Anm. d. R.: ob die Direktion auch erlaubt, trotz des vorstehenden Dokuments, kommunistische Flugblätter zu verteilen?)

Als dritter auf der Galerie dieser Helden kommt Herr Jona in Betracht, dem auch die Aufsicht über die Jugendlichen übertragen ist. Trat einmal ein Jugendlicher aus und blieb er einige Minuten von seiner Arbeit fern, so diktierte ihm Herr J. sofort eine halbe Schicht Strafe oder teilte Ohrfeigen aus. Desgleichen preist sich Herr J. als tüchtiger Gewerkschaftler und war einstens eifrig bemüht, der Arbeiterschaft Instruktionen zu geben. Dies scheint eine besondere starke Seite dieses Herrn zu sein, weshalb er auch jetzt bei den Vaterländischen als Instrukteur beschäftigt ist, wie man am besten klassenbewußte Arbeiter verleumdet.

Als vierter im Bunde kommt nun Herr Paulus, der Drahtfahrer. Die Arbeit, die er jetzt verrichtet, wurde früher von zwei Mann gemacht. Herr Paulus macht sie jetzt, nachdem vor drei Wochen der zweite Mann entlassen wurde, der Herr Ingenieur ihm erklärte, er gäbe keinen zweiten Mann mehr, um lieb Kind beim Unternehmer zu bleiben, die Arbeit allein und zieht und fährt als Werksgemeinschaftler und Maulesel den Draht einspännig.

Um kurz zu bleiben, das ist die erste Reihe auf der Galerie der werksgemeinschaftlichen Helden. Wir können in nächster Zeit mit noch mehr solchen kapitalistischen Heldengestalten, die so eifrig Krokodilstränen um das Unternehmertum vergießen, aufwarten.

Kartellvollversammlung in Waldenburg

(Von unserem gewerkschaftlichen Mitarbeiter.)

Die am Mittwoch, den 16. September, stattgefundene Kartellversammlung beschäftigte sich mit folgender Tagesordnung: 1. Bericht vom Gewerkschaftskongreß. 2. Bericht von der Konferenz der Ortsausschüsse in Breslau. 3. Beitragsfrage. 4. Verschiedenes.

Den Bericht über den Gewerkschaftskongreß gibt Hoffmann. Er betont ganz besonders das „hohe Niveau" des Kongresses. Ueber den Verlauf des Gewerkschaftskongresses hat unsere Zeitung ausführlich berichtet. Hoffmann weiß dem nichts Neues hinzuzufügen.

Anschließend an den Bericht von dem Gewerkschaftskongreß gab der Kartellvorsitzende Lautermann den Bericht von der Konferenz der Ortsausschüsse. Der Verlauf dieser Konferenz gleicht wie ein Ei dem anderen dem Verlauf des Breslauer Gewerkschaftskongresses.

In der Diskussion über die beiden Berichte sprachen die Kollegen der Opposition Malzer, Henisch und Jahn. Diese betonten, daß ein großer Teil der Gewerkschaftsmitglieder von dem Kongreß ganz etwas anderes erwartet hat, als er gebracht hatte. Wenn die Gewerkschaftsführer sich in Zukunft für den Achtstundentag einsetzen wollen, so sei das nur zu begrüßen. Leider gibt es Gewerkschaftsvertreter, die zum Schaden der Arbeiterklasse arbeiten, wie dies die „Kollegen" Max Cohen und Schippel in der Arbeitszeitfrage und anläßlich der Annahme der Schutzzölle getan haben. Die Kollegen bedauern, daß auf dem Kongreß ein Vertreter sprechen konnte, der sich rühmt, zur Niederschlagung der Revolution in Ungarn beigetragen zu haben. Die Ablehnung aller von der Opposition und von den Zahlstellen gestellter Anträge beweist zur Genüge, daß dem Willen der Mitgliedschaft auf dem Kongreß keine Rechnung getragen wurde. Die Frage der Industrieverbände ist nicht mit der nötigen Konsequenz verfochten worden. Während sonst immer die Kommunisten als Gewerkschaftsspalter hingestellt werden, waren es gerade die Kommunistenfresser Tarnow und Brey, welche in der Frage der Industrieverbände selbst vor einer Spaltung des ADGB. nicht zurückschrecken wollten. Selbst die bürgerliche Presse mißt dem englischen Gewerkschaftskongreß eine weit größere Bedeutung bei als dem deutschen Kongreß in Breslau, weil sie genau weiß, daß die deutschen Gewerkschaftsführer die Schützer der Republik und der kapitalistischen Gesellschaftsordnung sind.

Dieses geht aus der neuesten Parole der Reformisten, die da „Wirtschaftsdemokratie" heißt, und eine neue Auflage der Arbeitsgemeinschaft darstellt. Die Wirtschaftsdemokratie ist innerhalb des privatkapitalistischen Systems unmöglich. Sie kann nur durch Sozialisierung der Produktionsmittel herbeigeführt werden. Der noch so große Einfluß der Gewerkschaften nützt der Arbeiterklasse nichts, solange die Gewerkschaftsführer Reformisten sind, das heißt Schützer der bestehenden Ordnung.

Hoffmann bedauert im Schlußwort das mangelnde Verständnis für die Industrieverbände seitens einzelner Gewerkschaften. Die Tarifverhandlungen im Bergbau (Ruhrgebiet) können bald als Volksversammlungen bezeichnet werden. Auf der Seite der Arbeitnehmer sind fast 30 Tarifkontrahenten vorhanden. Sogar Vertreter des Landarbeiterverbandes nehmen an den Tarifverhandlungen im Bergbau teil. Eine Reihe von Anträgen ist auf dem Gewerkschaftskongreß einstimmig, also mit den Stimmen der Opposition, angenommen worden. Auch hat die Opposition eine ausreichende Redezeit erhalten. Die Rußlanddelegation anzuhören, lehnte der Kongreß ab, weil sie nicht im Auftrage des ADGB. die Studienreise machte. Hoffmann hofft, daß in Zukunft die Opposition sachliche Kritik üben wird, wodurch den Gewerkschaften nur gedient werden kann.

Die Kartellbeiträge wurden von 22 auf 26 Pfg. pro Mitglied im Quartal festgesetzt.

Der Kartellvorstand gibt bekannt, daß die Bibliothek besser ausgestattet worden ist und bat, in den Wintermonaten sie rege zu benutzen.

Alle verfügbaren Gelder der Gewerkschaften sollen in Zukunft an die Arbeiterbank überführt werden.

Alle Gewerkschaften werden aufgefordert, sich an dem Zahlstellenjubiläum in Gottesberg am 20. September zu beteiligen.

Auf eine Anfrage des Kollegen Jahn betreffend der Zusammenfassung der erwerbslosen Arbeiter, erklärt der Kartellvorstand, daß eine Sitzung zwischen den Vertretern der Gewerkschaften und dem Magistrat stattgefunden hat. Der Magistrat will Mittel bereitstellen, um die Notlage der Erwerbslosen zu erleichtern.

Vereinigten Staaten 2303,99 Dollar beträgt. Seither sind auch die Löhne der Mechaniker beträchtlich reduziert worden. Und nur unter den gelernten Arbeitern des Baugewerbes, der Druckereien und einiger anderen Industrien werden die hohen Löhne gezahlt, von denen man in Europa so viel Wesen macht. Unter den Bergarbeitern sind die Bedingungen derart schlecht, daß die Arbeiter in den langen Perioden der Beschäftigungslosigkeit bitterste Armut leiden.

Die Arbeitszeit ist auch in den Vereinigten Staaten lang. In den Bergbau-, Bau-, Druck-, Kleidungs- und einigen anderen Industrien, wo die Arbeiter einigermaßen organisiert sind, herrscht der Achtstundentag vor. Die große Masse der Industriearbeiter jedoch arbeitet unter dem Zehn- und Zwölfstundentag. Einen gesetzlichen Achtstundentag gibt es nur für Regierungsangestellte.

Die Arbeitslosigkeit ist auch bei den amerikanischen Arbeitern eine schwere Geißel. Ständig sind mindestens 1 500 000 Arbeiter unbeschäftigt. Zu Zeiten scharfer industrieller Depression, wie in den Jahren 1921—22, erreicht die Zahl der Arbeitslosen 5 000 000 und selbst 6 000 000. Gegenwärtig sind mindestens 2 000 000 beschäftigungslos. Die Bergarbeiter in den Anthrazitrevieren arbeiten durchschnittlich zwei Tage wöchentlich. Der Bekleidungsarbeiter, der im Jahr zwölf Wochen Beschäftigung hat, kann von Glück reden. Der Staats gewährt den Arbeitslosen keinerlei Unterstützung, diejenigen Arbeiter, die keine Beschäftigung finden können, sind ganz auf sich selbst angewiesen.

Was die allgemeine Arbeitsgesetzgebung anbelangt, sind die Vereinigten Staaten weit hinter Europa zurück. Im Jahre 1909 reiste Gompers nach Europa und erklärte bei der Rückkehr:

„Wir sind in den Vereinigten Staaten nicht weniger als zwei Jahrzehnte hinter Europa zurück, was den Schutz des Lebens, der Gesundheit, der Glieder der Arbeiter anbetrifft... Hinter England stehen wir zehn Jahre, hinter Deutschland 20 Jahre zurück."

Arbeiter, die durch Krankheit oder Alter arbeitsunfähig werden, erhalten keine Unterstützung. Und bei Unglücksfällen hilft man ihnen auch nur widerwillig. Der amerikanische Kapitalismus ist barbarisch. Er nutzt die Arbeiter aus, verbrennt sie in seinen rücksichtslosen Industriebetrieben und wirft sie dann ohne das geringste Verantwortungsgefühl beiseite.

Die amerikanischen Gewerkschaften,

für die sich Graßmann seit seinem Besuch bei der American Federation of Labour so sehr begeistert, sind unglaublich schwach und kleben immer noch an der veralteten Form der Berufsgilde. Der amerikanische Kapitalismus ist hoch entwickelt und konzentriert fortwährend seine Kräfte. Die Gewerkschaften ihrerseits stehen absolut still; ihre Führer bekämpfen hartnäckig jede Vereinigungsbestrebung. Die A. F. of L. ist in 120 Berufsverbände eingeteilt. Im Baugewerbe gibt es 20 Organisationen, bei den Eisenbahnern 16, bei den Buchdruckern 6, der Bekleidungsindustrie 5, der Metallindustrie 25 usw. Infolge ihrer veralteten Form und der reaktionären Politik umfassen die amerikanischen Gewerkschaften nur etwa 3 500 000 Arbeiter von ungefähr 22 000 000 Organisierbaren.

Während des Krieges versprachen die Kapitalisten den Arbeiterführern, weil sie die Gewerkschaften für die Sicherung ihrer Kriegspolitik brauchten, daß der brutale Krieg gegen die Gewerkschaften zu Ende sein solle. Aber, sobald die Kriegskrise vorüber war, eröffneten sie einen scharfen Kampf gegen die Gewerkschaften in allen Industrien. Die Gewerkschaften der Stahl- und der Fleischpackarbeiter wurden dabei absolut zerstört. Der Bauarbeiterverband, der stärkste in der amerikanischen Arbeiterbewegung, wurde in vielen Zentren tödlich getroffen. Die Eisenbahnerverbände verloren mindestens 700 000 Mitglieder. Der Bergarbeiterverband befindet sich auf dem Rückzuge, indem er von den Arbeitgebern aus einem Stützpunkt nach dem anderen getrieben wird. Die Mitgliederschaft in der ganzen Gewerkschaftsbewegung vermindert sich im Verlauf dieses Kampfes, der die schwerste Niederlage der organisierten Arbeiter in Amerika darstellt, um 30 Prozent.

Die Arbeitgeber sind heute entschlossen, die Gewerkschaften in der amerikanischen Industrie auszurotten und organisieren dazu ihre eigenen „Gesellschafts"gewerkschaften. Diese neuen Gewerkschaften sind in fast allen bedeutenden Industrien zu finden. Sie tragen ausgesprochen faschistischen Charakter und werden meist von den Unternehmern selbst oder ihren treuen Subjekten geleitet. Wo immer anderweitig gewerkschaftlich organisierte Arbeiter entdeckt werden, entläßt man sie sofort. Die reaktionären Gewerkschaftsbürokraten sehen der Erdrosselung der wirklichen Gewerkschaften hilflos zu.

Auf keinem Gebiet zeigt sich der reaktionäre Charakter der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung und die reaktionäre Politik der Bürokratie deutlicher als bei der politischen Organisation. Die organisierten Arbeiter Amerikas haben noch keine politische Massenpartei. Ihre Führer halten die Organisationen bei den alten kapitalistischen Parteien; sie sind heftige Gegner der Bewegung für eine Arbeiterpartei. Sie haben selbst die kleinbürgerliche dritte Partei von Lafollette zurückgewiesen.

Infolge des Mangels einer politischen Organisation und seines unbegreiflich rückständigen ideologischen Zustandes ist der amerikanische Arbeiter der politischen Reaktion wehrlos ausgeliefert, die ihre Macht gegen die Arbeiter ausnutzt auf eine Weise, von der man sich, außer in den rückständigsten Ländern Europas, keinen Begriff machen kann. Bei Streiks erlassen die Behörden Anordnungen, welche den Arbeitern die fundamentalen Rechte freier Rede, freier Presse und freier Versammlung absprechen. Beispiele sind die Dekrete gegen den Landesstreik der Bergarbeiter im Jahre 1920 und gegen die Werftarbeiter im Jahre 1922, im ersten Fall seitens einer demokratischen, im zweiten seitens einer republikanischen Regierung. In beiden Fällen wurden die Streiks gebrochen. Die Anwendung von Polizei und Militär gegen Streikende ist eine alltägliche Sache.

Die einzige Kraft in der amerikanischen Arbeiterbewegung mit einem aufbauenden Programm ist der kommunistische linke Flügel, die Workers Party (Arbeiterpartei) und die Trade Union Educational League (Liga für Gewerkschaftseinheit). Auf deren Schultern liegt die ganze Last des Kampfes gegen Gompers und seine Bürokratie, die von den Sozialisten unterstützt werden. Sie müssen sich selbst um die kleinste Reform in den Gewerkschaften schlagen, da jede Bewegung zur Besserung der Lage der Gewerkschaften in irgendeiner Hinsicht auf den vereinten Widerstand der Bürokratie und der Sozialisten stößt. Der linke Flügel findet jedoch feste Stütze unter den Massen in den Gewerkschaften. Obwohl zwei Drittel der Arbeiterbewegung sich für die Einheit erklärt haben, haben die Bürokraten diese Forderung einfach übersehen. Bei den kürzlich stattgefundenen Wahlen zum Bergarbeiterverband wurde der Kandidat des linken Flügels, ein wirklicher Bergarbeiter, tatsächlich zum Vorsitzenden gewählt, doch beraubten ihn die Bürokraten nach bewährter parteipolitischer Taktik einfach seines Postens. Die Bürokraten herrschen mit eiserner Hand, indem sie die Forderungen der Masse einfach überhören und sogar die Hilfe der Polizei anrufen, sobald sie fürchten, die Führung zu verlieren. Obwohl sie sich weigern, gegen die Arbeitgeber zu kämpfen, zögern sie nie, auf das Heftigste gegen die Linke vorzugehen. Zur Stunde ist die Trade Union Educational League faktisch eine illegale Organisation in allen Gewerkschaften Amerikas, da ihre Mitglieder, sobald sie als solche erkannt werden, ausgeschlossen werden.

So sieht das amerikanische Paradies aus, mit dem sich nun Graßmann und andere brüsten. Die deutschen Arbeiter werden gut daran tun, Graßmann und die anderen, die die Gewerkschaftsmethoden, welche die amerikanische Arbeiterschaft zum Sklaven des Kapitalismus machen, nach Deutschland einführen wollen, abzulehnen.

Fordert in den Gewerkschaften

Berichterstattung über Sowjetrußland

durch die Arbeiterdelegationen!

Presse: A. Bollmann, Berlin W 8, Unter den Linden 11

Gedruckt in der Friedrichstadt-Druckerei G. m. b. H., Berlin, Friedrichstraße 235.

Nummer 15 Jahrgang 3

Der Kommunistische Gewerkschafter

Kampforgan für die Arbeit der Kommunisten in Gewerkschaften, Betriebsräten und Genossenschaften

Verlag: Vereinigung Internationaler Verlagsanstalten G. m. b. H., Berlin, Dönhoffplatz 17. | Berlin, im September 1925 | Verantwortlicher Redakteur: Paul Merker, Berlin, Rosenthaler Straße 38.

Ergebnis und Lehren des 12. Gewerkschaftskongresses.

„Die Enttäuschung der Arbeitermassen über die verloren gegangene Revolution hat ihnen den Glauben an unsere Bewegung, ihre Ideale genommen. Man muß der Masse ein neues, praktisches Ideal voranstellen, und das ist — die Wirtschaftsdemokratie."

(Tarnow auf dem Breslauer Gewerkschaftskongreß.)

„Wir (der ADGB.) sind es, die den Damm aufgerichtet haben gegen die bolschewistische Flut, wir sind es, die Deutschland vor dem Bolschewismus gerettet haben."

(Hermann Müller auf dem Breslauer Gewerkschaftskongreß.)

Mit diesen Worten der beiden prominenten ADGB.-Führer ist der 12. Gewerkschaftskongreß in Breslau am treffendsten charakterisiert. Hermann Müller, der stellvertretende Bundesvorsitzende, und mit ihm die ganze reformistische ADGB.-Führerschaft, rühmt sich offen und ungeniert, der deutschen Revolution das Genick gebrochen und den kapitalistischen Staat gerettet zu haben. Und es ist nur eine folgerichtige Ergänzung, wenn dann Tarnow als der klügste unter der ADGB.-Führerschaft feststellt, daß eben durch die konterrevolutionäre Tätigkeit der Gewerkschaftsleitungen, durch die Niederlage der Revolution die Massen enttäuscht sind und ihre Ideale verloren haben. Tarnow weiß aber sehr gut, daß eine Massenbewegung ohne Ideale nicht möglich ist, und deshalb schnell ein neues Ideal, das — wie Tarnow wörtlich sagte — „schlagwortartig in die Massen geworfen werden muß" — die Wirtschaftsdemokratie.

Drei wichtige Erscheinungen waren auf dem Kongreß immer wieder festzustellen: 1. die erschreckende geistige Leere und Gedankenarmut der gesamten reformistischen Gewerkschaftler, des ganzen Kongresses, und daraus folgend, die Unfähigkeit, die wirklichen Gegenwartsprobleme auch nur aufzurollen, geschweige denn zu beantworten; 2. die numerische wie auch ideologische Schwäche der „linken" Führer um Dißmann. Dißmann und Genossen sind schon zu feige, innerhalb der SPD. zu kämpfen, noch feiger sind sie, ihren Standpunkt in der Gewerkschaftsbewegung konsequent durchzufechten. Diese Feigheit kritzten die viel robusteren „Rechten" um Tarnow, Graßmann, Jäckel rücksichtslos aus. Und so kam es, daß bei verschiedenen Fragen, wo Differenzen zwischen der Dißmanngruppe und der Bundesleitung auftraten, Dißmann bei der Abstimmung immer nur 10 bis 12 Getreue um sich sammeln konnte, während die übrigen 800 Delegierten geschlossen mit den Führern der eigentlichen Rechten stimmten. Ein schlagender Beweis, wie die Dißmannleute mit ihrem verdissenen Kampf gegen die Kommunisten nur den Rechten den Hasen in die Küche jagen; 3. zeigte der Kongreß, daß trotz der vorzüglichen Regie, trotz der immer fast einstimmigen Annahme der Beschlüsse, der ADGB. ohne jegliche feste Führung ist.

Die Behandlung der Frage „Wirtschaftsdemokratie",

die man zum Mittelpunkt und Clou des Kongresses gemacht hatte, wie auch die Behandlung der Organisationsfragen, zeigen dies ganz klar. Als Referenten zur Wirtschaftsfrage hatte man sich einen in der Oeffentlichkeit ziemlich unbekannten Professor Hermberg aus Leipzig verschrieben, während Jäckel vom Textilarbeiterverband die voraussichtlichen Feststellungen des Herrn Professors in gute, dem Arbeiter verständliche Form einer proletarischen Wirtschaftsdemokratie umwandeln sollte. Doch die Geschichte klappte nicht; zwischen dem Referat Hermbergs und dem von Jäckel klaffte ein großer Widerspruch, der im Verlaufe der Diskussion — und ganz besonders bei den beiden Schlußworten — sich außerordentlich vergrößerte, wobei es sich zeigte, daß der im Grunde noch rein bürgerliche, aber offensichtlich konsequente Professor auf der linken, und der Arbeiter- und Gewerkschaftsführer Jäckel, wie auch Robert Schmidt und andere, auf der rechten Seite standen. Hermberg erklärte nämlich im Schlußwort ganz unverblümt, daß Wirtschaftsdemokratie erst in einer sozialistischen Gesellschaft möglich und durchführbar ist, und daß es daher zu neuen großen Enttäuschungen der Arbeiterschaft käme, wenn ihr die Wirtschaftsdemokratie als ein brauchbares Kampfmittel der Gegenwart angepriesen würde, vielmehr müsse alles darauf gewandt werden, zunächst den Kapitalismus zu beseitigen. Die Geschicker der führenden Geister beim ADGB. waren über diesen ihren Reinfall mit dem Professor sehr lang geworden. Die Mitgliedermasse aber muß trotz der schönen angenommenen Resolution über Wirtschaftsdemokratie aus dem nicht ausgetragenen Konflikt auf dem Kongreß lernen, daß sie gleich von vornherein den Schwindel mit der Wirtschaftsdemokratie zurückweisen und demgegenüber um so stärker den rücksichtslosen Klassenkampf gegen das Kapital fordern muß.

Die Frage des Achtstundentages wurde auf dem Kongreß nur so nebenbei erwähnt, eine selbständige und gründliche Behandlung dieser Frage wurde ausdrücklich abgelehnt. Leipart stellte in seinem Referat fest, daß „der Wortlaut der Arbeitszeitverordnung ganz gut ist, denn es wird der achtstündige Arbeitstag vorgesehen und jede längere Arbeit ausdrücklich als Ausnahme erklärt, — aber die praktische Durchführung der Verordnung ist eine so arbeiterfeindliche". Mit dieser Feststellung wollte Leipart selbstverständlich nur die Mitarbeit der ADGB.-Führer am Ermächtigungsgesetz — und ganz besonders der Arbeitszeitverordnung — beschönigen und verteidigen und alle Schuld auf die bösen Beamten in der Regierung und Verwaltung abwälzen. Daß Leipart & Co. nicht nur die volle Verantwortung für den Raub des Achtstundentages im Herbst 1923 trägt, sondern auch jetzt nicht den geringsten Kampf für den Achtstundentag führen will, das kam bei der Abstimmung über verschiedene zur Arbeitszeitfrage gestellten Anträge zum Ausdruck. Der DMV.-Beirat hatte einen

Antrag gestellt, in dem die unbedingte Durchführung einer **Volksabstimmung**, so wie sie der ADGB.-Ausschuß im März 1924 schon beschlossen und zu diesem Zweck Extrabeiträge von den Mitgliedern eingesammelt hat, gefordert wird. Wir Kommunisten hatten niemals darüber Zweifel gelassen, daß der Achtstundentag nicht durch Stimmzettel errungen werden kann und daß wir daher das jahrelange Geschrei des ADGB. von der Volksabstimmung für eine Ablenkung der Massen vom wirklichen Kampf betrachten. Jedoch nunmehr zeigte der ADGB.-Vorstand klar und deutlich, daß ihm selbst die durch eine Volksabstimmung wahrscheinlich entstehende Bewegung in den Massen unbequem ist und deshalb setzte der Bundesvorstand dem Antrag Dißmanns und Genossen einen auffällig verbissenen Widerstand entgegen. Als aber trotzdem Dißmann, Ziska, Urich und noch einige Delegierte für den Kampf eintraten, erklärte Leipart sehr ärgerlich:

„Ihr zwingt mich zu einer öffentlichen Stellungnahme in dieser Frage, die ich gerne vermieden hätte. Aber wir vom Bundesvorstand können uns in unseren taktischen Maßnahmen nicht binden lassen",

was auf gut Deutsch hieß: wir wollen jetzt gar nichts hören vom Achtstundentag und deshalb laßt uns in Ruhe. Der Antrag wurde dann auch zum Schluß gegen wenige Stimmen der Dißmanngruppe durch die Annahme der Bundesvorstandsresolution für erledigt erklärt.

In der

Frage der Gewerkschaftseinheit

machte es sich der Bundesvorstand sehr leicht. Leipart wiederholte einfach die falsche und unwahre Darstellung, daß die russischen Gewerkschaften die Einheit sabotieren und daß die Kommunisten nur mit der Absicht, aufs neue zu spalten, jetzt „Gewerkschaftseinheit" rufen. Unsere Genossen antworteten darauf eindeutig und klar in ihren Ausführungen, wie auch in der schon in der gesamten kommunistischen Presse veröffentlichten Erklärung zum Bericht des Bundesvorstandes.

In der

Organisationsfrage

kam es nicht zu den vielfach erwarteten Zusammenstößen. Nachdem die Paeplow, Jäckel, Husemann und andere Verbandsvorsitzende, die den Antrag Dißmann auf Schaffung von Industrieverbänden mit unterzeichnet hatten, schon in der Bundesausschuß-Sitzung vom 12. August schmählich umgefallen waren, war die Frage, Berufs- oder Industrieverband, formell entschieden. Die Borniertheit, der Berufsverband hatte innerhalb der obersten Führergarde gesiegt. Es wäre nun darauf angekommen, die Massen und auch die einzelnen Delegierten vom Baugewerksbund, Bergarbeiter-, Textilarbeiter-, Gemeinde-Entscheidung den Kampf mit allen Konsequenzen zu führen. Doch dazu war Dißmann zu feige; er fand sich mit der durch die Ausschußsitzung gegebenen Tatsache von vornherein ab, gab damit jeden wirklichen Kampf um den Industrieverband auf und beschränkte sich darauf, eine Erklärung abzugeben und mit der gesamten DMV.-Delegation gegen den Antrag des Bundesvorstands zu stimmen.

Damit ist nach dem Willen des Kongresses der Berufsverband wieder auf weitere 3 Jahre gerettet. Jedoch für die Massen kann diese wichtige Frage niemals durch einen durch allerlei Schiebungen zustandegekommenen Kongreßbeschluß erledigt sein. Für sie ist die Schaffung von Industrieverbänden eine Lebensfrage, und sie muß daher jetzt erst recht für die Schaffung von Industrieverbänden kämpfen; so schlecht die Beschlüsse des Kongresses in dieser Hinsicht sind, einen Passus enthalten sie, der die Möglichkeit und die Basis für die praktische Herstellung von Industrieverbänden gibt. Es handelt sich um die neue Schaffung des § 4 der Bundessatzung. Er lautet:

„Jeder Verband hat die Pflicht, alle in den Berufszweigen seines Organisationsgebietes Beschäftigten, Ungelernten, Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen neben den gelernten Facharbeitern als Mitglieder aufzunehmen."

Die kommunistische Vertretung auf dem Kongreß

war nur zwei Mann stark, aber sie hat sich glänzend geschlagen, sie hat allen Genossen im Reich ein Beispiel gegeben, wie durch zielbewußtes Arbeiten und Auftreten auch unter schwierigsten Situationen erfolgreich für unsere Sache gewirkt werden kann. Und es war charakteristisch, daß ein sozialdemokratischer Delegierter aus Offenbach zu unserem Genossen Galm kam und ganz schüchtern, aber voll innerer Ueberzeugung erklärte:

„Es ist sehr schade, daß die kommunistische Opposition hier nicht stärker vertreten ist."

Das, was dieser schüchterne Proletarier zum Ausdruck brachte, dachten zweifellos viele Kongreßteilnehmer und ganz besonders die fast nur aus sozialdemokratischen Arbeitern und — Spitzeln bestehenden Tribünenbesucher des Kongresses. Man stellte sich nur vor: diesen Kongreß ohne die beiden kommunistischen Delegierten. Er wäre zu einer vollkommen geistlosen Komödie geworden, er wäre statt in vier Tagen, wahrscheinlich schon in zwei Tagen zu Ende gewesen. Allein diese Tatsache zeigt, daß ideologisch der Reformismus am Ende seines Lateins ist, daß es nur darauf ankommt, die Massen zu wecken und zu mobilisieren.

Praktische Lohnpolitik.

Von Lucifer.

II. (Schluß)

Unsere Frage lautete: Gesetzt den Fall, daß allgemein die Arbeitslöhne, im Verhältnis zum Verkaufspreis der Produkte steigen — ist das ein Beweis für die Gesundung der Wirtschaft? Woran sich von selbst die weitere Frage knüpft: Ist es wirklich die Aufgabe der Gewerkschaften, für eine Verminderung der Differenz zwischen Verkaufspreis und Lohnhöhe zu sorgen?

So war die Sache von Tarnow — als offiziellen Vertreter des ADGB. — formuliert.

Bis zum Jahre 1924 reichen von den Ermittelungen der „Wirtschaftskurve" bisher nur die folgenden paar Angaben. (Die Ziffern bedeuten, wieviel Prozent vom Verkaufspreis des jeweiligen Produkts für Löhne gezahlt worden sind.)

	Baumwollindustrie			Brauerei	Möbelfabrikation
	Spinnerei	Weberei	Creonnes		
1914	5.5	10.4	14.9	7.3	26.3
1922	2.1	3.8	5.5	12.5	8
1923	2	3.7	5.2	8.7	10.3
1924	3.2	6	8.7	9.4	18.3

Auf den ersten oberflächlichen Blick machen diese Zahlen einen sehr günstigen Eindruck. Von 1922 auf 1923 fast überall Sinken des Lohnanteils, dann Steigen. Das würde nach Tarnow's Theorie bestätigen, daß zuerst, mit wachsender Inflation, die Wirtschaft immer kränker wurde, dann — vielleicht im Zusammenhang mit der Rentenmark und der Tätigkeit der Gewerkschaften — begann sie sich zu erholen.

Jedoch schon bei etwas genauerem Hinsehen kommen Zweifel. In der Möbelfabrikation stieg der Lohnanteil auch schon von 1922 auf 1923. Hat diese Industrie wirklich schon 1923, in der schlimmsten Inflationszeit, angefangen gesund zu werden? In der Brauerei nun gar war der Lohnanteil 1922 viel höher als vor dem Kriege und ist es auch 1924 geblieben. Demnach wären dort die Zustände gesünder als vor dem Kriege?

Unweigerlich werden wir zu dem Schluß gedrängt, daß in den verschiedenen Industrien offenbar ganz verschiedene Umstände auf die Höhe des Lohnanteils einwirken. Und in der Tat, schon in der winzigen Statistik der „Wirtschaftskurve" finden wir einen ganzen Haufen solcher Umstände angegeben, nicht nur Erhöhung der Löhne oder Sinken der Verkaufspreise sondern: Zunahme der unproduktiven Löhne, Verminderung des Absatzes und der Produktion, Rückgang der Arbeitsleistung, Rückgang der Geldeinnahmen usw. All das hat den Anteil des Lohnes am Verkaufspreise der Produktion gesteigert; aber nach einer Gesundung der Wirtschaft sieht das gerade nicht aus.

Tarnow hat in seinem Artikel ausgeführt: Was die Gewerkschaften letzten Endes wollen, ist, den Arbeitern den gesamten Ertrag der Arbeit zuzuwenden. Da sie aber einsehen, daß sie dies in der kapitalistischen Wirtschaft nicht erreichen können, so seien sie zu einem Kompromiß bereit, das heißt, sie wollten die Lohnhöhe nur so weit steigern, wie es „ohne Beeinträchtigung der Wirtschaft" möglich sei. Diesen Punkt zu finden und darüber mit den Kapitalisten „zu einer Verständigung zu kommen," darin bestehe ihre praktische Lohnpolitik. Dann folgen seine von uns bereits erwähnten Ausführungen, die darauf hinauslaufen, die Kapitalisten zu überreden, daß eine solche Verständigung auch in ihrem eigenen Interesse läge, weil eben nur durch Steigerung des Lohnanteils, mindestens auf die Höhe von 1914, die Wirtschaft gesund werde.

Man sieht, das ist dasselbe, was wir auch sonst aus der Literatur und aus dem praktischen Verhalten des ADGB. kennen: Was er im Auge hat, ist die Gesundheit der kapitalistischen Wirtschaft. Dies ist von entscheidender Wichtigkeit für unsere Frage. Denn ihr Sinn ist demnach, ob die Steigerung des Lohnanteils ein Zeichen für die Gesundung der kapitalistischen Wirtschaft ist, und ob die praktische Lohnpolitik des ADGB. imstande ist, ihr eigenes Ziel zu erreichen.

Hier zeigt sich nun der bedauerliche Mangel der sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer an Verständnis für das Wesen der kapitalistischen Wirtschaft. Wieder mal, wie so oft, geschlagen werden. Die Wirklichkeit ist nämlich gerade das Gegenteil dessen, was Tarnow sagt: Zur Gesundheit des Kapitalismus gehört eine ständige Abnahme des Lohnanteils am Produktenpreis.

Das läßt sich mit wenigen Worten klar machen. Ich setze als bekannt voraus, daß zu einer gesunden Wirtschaft die dauernde Vermehrung der Produktion gehört. Das braucht die Menschheit unter jeder Wirtschaftsform, und das bestreitet auch kein vernünftiger Mensch. Gerade der Rückgang der Produktion seit 1914 ist es ja, was heute von jedermann, auch von den Kapitalisten, als Krankheit der Wirtschaft empfunden wird. — Vermehrung der Produktion bringt mit sich Zusammenballung größerer Produktivkräfte und dadurch Steigerung der Produktivität (Ergiebigkeit der Arbeit). Worin aber äußert sich die Steigerung der Produktivität? Darin, daß die gleiche Menge Arbeit eine größere Menge Produkte erzeugt und dabei eine größere Menge Produktionsmittel verarbeitet. Wenn heute z. B. zehn Arbeiter 1000 Kilogramm Baumwolle verarbeiten, und die Produktivität verdoppelt sich, so werden dieselben zehn Arbeiter morgen 2000 Kilogramm Baumwolle verarbeiten. In einer sozialistischen Wirtschaft würde das eine Bereicherung für alle bedeuten. Man hat mehr Produkte, kann einen größeren Bedarf befriedigen. In der kapitalistischen Wirtschaft dagegen kommt etwas ganz anderes heraus. Hier bekommen die zehn Arbeiter ihren Lohn. Der wird vielleicht, bei so guten Erfolgen, etwas erhöht, aber sicher nicht verdoppelt. Denn hier geschieht ja die Vermehrung der Produktion zum Zweck der Vermehrung des Profits. Der Verkaufspreis der fertigen Waren setzt sich demnach zusammen:

Im ersten Fall: aus dem Lohn der zehn Arbeiter, dem Beschaffungspreis von 1000 Kilogramm Baumwolle, den sonstigen Unkosten und dem Kapitalprofit.

Im zweiten Fall ist der Beschaffungspreis der Baumwolle verdoppelt, sonst bleibt alles ganz oder so ziemlich beim alten. (Dies ist die günstigste Annahme; in Wahrheit führt solcher Fortschritt in der Regel zur Entlassung von Arbeitern und Senkung des Gesamtlohns.)

Das heißt, derselbe oder fast derselbe Arbeitslohn (in Wahrheit oft sogar ein geringerer) wird gezahlt auf einen viel höheren Verkaufspreis*) — der Anteil des Lohnes am Verkaufspreis ist kleiner geworden, selbst wenn jeder einzelne der noch beschäftigten Arbeiter etwas mehr bekommt als früher.

Wenn also die statistischen Ermittelungen ergeben daß der Lohnanteil von 1923 auf 1924 gestiegen ist, so ist das durchaus kein Beweis für die Gesundung der kapitalistischen Wirtschaft. Im Gegenteil, gerade das Sinken der Lohnquote in den vorangegangenen Jahren könnte der bürgerliche Oekonom, wenn er boshaft sein wollte, den Gewerkschaftsführern als Beweis einer gesteigerten Produktivität, folglich als Beweis der Gesundung unter die Nase halten. Allerdings wäre auch das in diesem Falle Unsinn, denn wir wissen ja, daß von Steigerung der Produktion keine Rede war und daß die Abnahme der Lohnquote auf alle möglichen sonstigen Einflüsse zurückzuführen ist.

Klar ist aber nach dieser Erwägung folgendes: Wer auf die Gesundung der kapitalistischen Wirtschaft hinarbeitet, der trägt dazu bei, daß der Lohnanteil, das heißt der Anteil, den die Arbeiterklasse vom Gesamtertrag kriegt, immer kleiner wird! Praktische Lohnpolitik darf nicht abzielen auf eine Verständigung mit den Kapitalisten zum Zweck der Gesundung des Kapitalismus, sondern praktische Lohnpolitik heißt: Kampf zur Beseitigung des Kapitalismus.

*) Dies steht nicht im Widerspruch damit, daß jedes einzelne Fertigprodukt billiger wird. Es werden eben so viel mehr Stück fertig.

Das amerikanische Paradies.

Von Wm. Z. Foster.

„Potemkinsche Dörfer", so schreien die Reformisten als einzige Antwort auf die Berichte der aus Rußland zurückgekehrten Arbeiterdelegation.

Wer aber in Wirklichkeit den deutschen Arbeitern Potemkinsche Dörfer vormacht, das geht aus dem folgenden Artikel des Genossen Foster hervor. Peter Graßmann malt in den Berichten über seine Amerikareise den deutschen Arbeitern die amerikanischen Verhältnisse in prächtigen Farben. Amerika ist die Losung der Reformisten. Die deutschen Gewerkschaftsführer senden jetzt eine große Gewerkschaftsdelegation nach Amerika, in das Land des brutalsten Kapitalismus. — Die deutschen Arbeiter aber reisen nach Rußland, in das Land der Arbeiter, ihrer Klassengenossen, und sie werden dabei erkennen, daß Amerikanisierung Deutschlands der Weg ins Elend für Millionen deutscher Arbeiter bedeutet, die Proletarisierung Deutschlands aber der Weg zur Befreiung ist.

Seit Peter Graßmann von der Konferenz der American Federation of Labour zurückgekehrt ist, hat er mit Begeisterung das Loblied des amerikanischen Kapitalismus und des amerikanischen Gewerkschaftswesens gesungen. Wenn man seinen glühenden Beschreibungen glauben darf, lebt der amerikanische Arbeiter in einer Art Paradies auf Erden. Einige Angaben über die wahren Zustände unter den amerikanischen Arbeitern, und besonders mit Bezug auf die Gewerkschaftsbewegung mögen beitragen, die Illusionen, die er erweckt, zu zerstreuen.

Eines der Mißverständnisse, die Graßmann und andere Apologeten amerikanischer Kapitalisten verbreiten, bezieht sich auf den hohen Stand der Lebenshaltung bei den amerikanischen Arbeitern. Tatsache ist, daß nur ein kleiner Teil der Arbeiterschaft sich einer solchen Lebenshaltung erfreut. Unter den riesigen Massen vor allem der ungelernten Arbeiter herrscht Armut und Elend. In Massachusetts, einem typischen Industriestaat betrug der Durchschnitts-Wochenlohn in 941 Betrieben, die 40 Industrien umfaßten, im März 1923 — nur 24,20 Dollar, d. h. 108,90 Dollar pro Monat. Die Eisenbahner z. B. erhielten im Januar 1923 79,00 Dollar pro Monat für 171 077 Mitglieder des Verbandes. Diese Löhne sind seither noch sehr reduziert worden, während die Lebenshaltungskosten ständig in die Höhe gehen. Im März 1922 erklärte der Vorsitzende der Werkstattmechaniker im Verlaufe der Verhandlungen der Eisenbahnarbeiter um höhere Löhne, daß der Gesamtlohn des Eisenbahnmechanikers — ohne Rücksicht auf Perioden der Arbeitslosigkeit — nur 1884,90 Dollar jährlich betrüge, während das Budget der nötigen Ausgaben zur Unterhaltung einer Arbeiterfamilie laut Statistiken des Arbeitsministeriums der